

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Geneve, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Der neue Schulbau. — Das gute Jugendbuch. — Sind die Besoldungsfragen heute die «wichtigsten Verhandlungen»? — Verschiedenes. — Pro Juventute. — Dans les sections. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Bulletin bibliographique.

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL
eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A. G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 4. Dezember, 10.45 Uhr, im Cinéma Splendid-Palace: Filmbildbericht von Prof. Dr. Hans Morf, Zürich, über seine Studienreise « Von den Eisriesen in Bolivien und Peru zum heissen Land Panama. »

Bezirksversammlung Interlaken Samstag den 3. Dezember, anschliessend an die Sektionsversammlung im Hotel Alpina in Matten. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten; 3. Allfälliges.

Sektion Saanen des BLV. Synode Mittwoch den 7. Dezember, 10 Uhr, im Gstaad Schulhaus. 1. Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Rotten: « Seelische Hygiene ». 2. Winterprogramm. 3. Emigrantenhilfe. 4. Inkasso.

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung und Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse Mittwoch den 7. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Traktanden: I. Lehrerversicherungskasse: 1. Wahl des Bezirksvorstehers, des Sekretärs und des Kassiers wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Unvorhergesehenes. Auch die Arbeitslehrerinnen sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen. — II. Sektionsversammlung: 1. Mutationen. 2. Mitteilungen. 3. « Forderungen des praktischen Lebens an die Schule »; Kurzreferate von Frau Pfarrer Jaggi und Herrn Ingenieur Seeberger. Diskussion.

Sektion Seftigen des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 9. Dezember, 13 1/2 Uhr, Gasthof zum Adler, Mühlethurnen. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn Hans Cornioley, Bern, über « Das Schulkind ausserhalb der Schule ». 3. Verschiedenes.

Sektion Oberemmental des BLV. Versammlung Donnerstag den 15. Dezember, punkt 13 Uhr, im Saale der Sekundarschule Langnau. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Dr. A. Jaggi, Bern: « Der schweizerische Bauernkrieg von 1653 » (Proben aus einem entstehenden, grösseren Buche). 2. Vereinsgeschäfte und Ehrung von Mitgliedern.



Anschliessend **Bezirksversammlung** der Bernischen Lehrerversicherungskasse und Neuwahl des Vorstandes und der Delegierten.

Nicht offizieller Teil.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft am 10. Dezember, 14 1/2 Uhr, im Singsaal der Sekundarschule Langnau. 1. Thema: Die Bambusflöte, ihre Entstehung und Bedeutung für Familie und Schule, Referat von Frl. E. Wildbolz, Bern. 2. Adventsfeier: Das Bambusflötentrio aus Bern spielt Weihnachtsmusik.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 3. Dezember, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Uebung Montag den 5. Dezember in der Aula des Dufourschulhauses: Damen 17 Uhr, Herren 17 3/4 Uhr.

Lehrergesangsverein Interlaken. Probe Mittwoch den 7. Dezember, 16 Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 8. Dezember, 16 1/2 Uhr, im Seminar.

Seeländischer Lehrergesangsverein Lyss und Umgebung. Probe Donnerstag den 8. Dezember, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 9. Dezember, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Uebung Freitag den 9. Dezember, 17 1/2 Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Hauptprobe Samstag den 10. Dezember, 14 Uhr, in der Kirche in Langenthal. Konzert J. S. Bach « Weihnachtsoratorium » Samstag den 10. Dezember, 20 Uhr, und Sonntag den 11. Dezember, 15 Uhr. Gemeinsame Zusammenkunft im Hotel Bären mit den Solisten und Gästen um 18 Uhr.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung am 8. Dezember, 16 Uhr, in der neuen Halle.

82. Promotion. Einige Kameraden sind noch im Rückstand mit den Beiträgen für die Ehemaligen (Fr. 5). Die Säumigen sind ersucht, ihrer Verpflichtung bis 10. Dezember nachzukommen, nachher erfolgt Nachnahme.

K. Wampfler, Wimmis.

Kontratanzgruppe Samstag den 3. Dezember, 17 Uhr, im Seminar Monbijou.

Schulfunk-Geräte, Telephon-Radio

bis 20 % Ermässigung während der Schulfunk-Aktion



Unverbindliche Beratung!

Telephon 2 15 34

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins

Wie man urteilt: Die von bekannten Schweizer Künstlern geschaffenen Bilder tragen der Eigenart unseres Landes Rechnung und machen unsere Schule vom Einfluss fremden Bildmaterials frei.

Soeben erschienen: Bildfolge 1938 mit den Bildern:

Nr. 17, Arven Nr. 18, Fischerei am Bodensee Nr. 19, In einer Alphütte Nr. 20, Wildbachverbauung

Prospekte, Preise und Vorlage der Bilder durch die Verkaufsstelle:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation und Verlag - Telephon 6 81 03

826

Der neue Schulbau.

Tagung und Ausstellung in der Schulwarte.

Die Kurzvorträge.

«*Forderungen der Landschule an das Schulhaus*» hiess das Thema, über das Herr Schulinspektor Wagner reden sollte. Er war in letzter Stunde gebeten worden, seinen Vortrag zu erweitern, weil Herr Seminardirektor Schohaus wegen Erkrankung sein Referat «*Das Kind und sein Schulhaus*» absagen musste.

Herr Wagner schilderte die drei verschiedenen *Schulhaustypen*, denen wir heute in unseren Dörfern noch begegnen und die in der Ausstellung durch Beispiele aus der Gemeinde Neuenegg veranschaulicht sind. Wir finden da das alte Schulhaus aus dem 17. Jahrhundert, das weder durch sein Aeusseres noch durch die innere Ausstattung den Zweck verrät, dem es einst gedient hat.

Ende des 18. oder zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die heimeligen, freundlichen Dorfschulhäuschen gebaut, die als solche sofort zu erkennen sind, aber sich doch unaufdringlich ihrer Umgebung anpassen. Im Innern sind sie oft recht wohnlich, ein romantischer Zauber liegt über allem, vom ehrwürdigen Lehrerpult bis zur Blumentreppe der Lehrersfrau. Daneben treffen wir in diesen Häuschen aber auch Schulzimmer an, in denen es einem angst wird. Der finstere Gang, der niedrige, atembengende Raum, die polternden Holztreppe und die misslichen Aborte ergeben zusammen einen erdrückenden Aufenthaltsort für eine muntere Kinderschar.

Der dritte Typus stammt aus dem Anfang des laufenden Jahrhunderts. Dazu zählen wir die weithin sichtbaren, grossen, hohen Schulhäuser, die repräsentieren wollen, ohne dass sie dazu ein Recht hätten; denn bei näherem Zusehen haften ihnen doch allerlei Mängel an. Vor allem ist beim Bauen an das Kind zu wenig gedacht worden. Viel Nützliches ist vorhanden, etwa wie in einem Verwaltungsgebäude, aber das Intime des alten, kleinen Schulhauses fehlt. Hier müssen vor allem die kleineren Schüler verloren gehen, eine Gemeinschaft ist kaum mehr möglich, das Kind muss sich hier als ein armseliges Menschlein vorkommen.

Was müssen wir *vom modernen Schulhaus* verlangen?

Es soll Rücksicht nehmen auf den *Wandel im Unterricht*. Handfertigkeit, hauswirtschaftlicher Unterricht und körperliche Erziehung erfordern besondere Einrichtungen.

Die *Hygiene* stellt Ansprüche. Sie verlangt Räume, deren Innenklima sich hinsichtlich Lüfterneuerung dem Aussenklima möglichst nähert, aber die grossen Gegensätze vermeidet.

In die Nähe des Schulhauses gehören Spielwiesen, Schulgarten und Pausentummelplatz. Zur Erstellung dieses Platzes soll nicht Kies oder Asphalt, sondern Makadam verwendet werden, weil ein solcher Boden

leicht trocknet, standfest ist und eine gewisse Elastizität besitzt.

Der Hygieniker wünscht, dass das Schulhaus nicht mehr als zwei Geschosse enthalte. In Gängen und Treppenhäusern sollen nicht zu viele Kinder miteinander in Berührung kommen, um eine Ansteckungsgefahr möglichst zu vermindern. Geräumigkeit, leichte Durchlüftung, Belichtung von zwei Seiten, Blickrichtung der Klasse nicht gegen das einfallende Licht, sind weitere wichtige Forderungen für den Bau des Schulzimmers. Bei der Einrichtung der Heizung, des Schulbades und der Turnhalle wird der Hygieniker auch mitreden, wichtig sind ihm auch Bodenbelag und Möbliierung.

Der *Architekt* hat auf diese Wünsche Rücksicht zu nehmen, er ist aber auch der künstlerische Berater seiner Auftraggeber. Was er da her-«stellt» ist für Kind und Dorfbewohner ein Bildungsfaktor.

Wichtig ist die *Platzwahl*. Das Landschulhaus gehört nicht ins Dorf hinein, sondern abseits, ins Grüne, in die staubfreie Luft, von Werkstätten und Verkehr weg. Grosse Spielplätze brauchen auch die Land-, nicht nur die Stadtschulen, weil das Landkind körperlich oft einseitig beansprucht ist und in dieser Beziehung einen Ausgleich nötig hat.

Der Einbau der *Lehrerwohnung* soll nicht als Nebensache behandelt werden. Für eine fruchtbare Tätigkeit des Lehrers ist eine gesunde, freundliche und ruhige Wohnung selbstverständliche Voraussetzung.

Beim Schulhausbau müssen sich Pädagoge, Hygieniker und Architekt zusammenfinden. Die wichtigsten Forderungen sind aber die pädagogischen; denn es geht hier vor allem um die Seele des Kindes. «Um der Würde des Kindes willen sei daher sein Schulhaus ein würdiges Haus.» Es sei von allen edlen Empfindungen der Öffentlichkeit getragen. Seine Erscheinung und innere Gestaltung sei bodenständig, vor allem ströme es Wohnlichkeit aus.

Zum Schluss erhebt der Referent die Frage, ob die modernen Schulbauten «mit ihrer Fülle von Licht, mit ihren strahlenden Zimmern und blanken Wänden, mit ihren breiten Korridoren und ihrer geradezu aufdringlichen Zweckmässigkeit noch jene Traulichkeit, Wohnlichkeit und Wohnstubegeborgenheit aufkommen lassen, die besonders für die erzieherische Beeinflussung des Kindes so bedeutsam sind.»

*

Ueber «*Das Schulhaus im Lebensraum des Stadtkindes*» referierte Herr Fink. An den Anfang seiner Ausführungen stellte er das Pestalozziwort: «*Das Schulzimmer soll eine erweiterte Wohnstube sein.*» Eine Reihe anderer Zitate aus Pestalozzis Schriften verlangt die Erziehung des Kindes durch die Familie und die Arbeit. Vater- und Mutterliebe, Arbeit in Haus und Hof sind die Grundlagen Pestalozzischer Erziehungslehre; davon erwartet er Entwicklung und Förderung des Gemein-

schaftssinnes. Die Schule soll nicht Ersatz dafür sein, sondern nur Zugabe, vielleicht Lückenbüsser.

Wie steht es mit den *Möglichkeiten dieser Erziehung*?

Auf dem Lande sind Verhältnisse im Sinne Pestalozzis in den meisten Fällen noch vorhanden, in der Stadt steht es anders. Die Klagen über das Versagen der Familienerziehung mehren sich. Wo Vater und Mutter auf der Arbeit sind, muss der Familiensinn zertrümmert werden. In Mietwohnungen und Massenwohnblöcken kommt kein Gefühl für Verbundenheit mit der Scholle auf. Die Arbeit in Haus und Hof fehlt. Diese Feststellungen zeigen, dass der *Stadtschule* Aufgaben erwachsen, die ihr natürlicherweise nicht zukommen; sie erhält damit eine grössere, stärker verpflichtende Bedeutung. Auch die Ansprüche an den Schulhausbau werden dringender.

Mindestens für das Kleinkind ist das Kleinschulhaus zu wünschen. Eine ideale Lösung ist der Elfenau-Pavillon; hier ist Verbundenheit mit der Natur noch Tatsache.

Die Traulichkeit einer Wohnstube ist jedenfalls nicht zu finden in protzigen Schulpalästen und Hörsälen. Einfach und wahr müsste der Bau sein, die Zimmer voll Luft und Licht, das Mobiliar praktisch und beweglich, dass es Hand- und Gruppenarbeit ermöglicht.

Zur *Förderung des Gemeinschaftssinnes* sind besondere Räume zu schaffen. Das Uebungsschulhaus beim Oberseminar hat einen Saal, in dem sich alle Schüler gelegentlich zusammenfinden, um dem Spiel, dem Singen oder Musizieren der Grossen oder Kleinen zuzuhören. In der Halle hat das gleiche Schulhaus einen Raum, wo sich zu Jahres- oder Quartalsanfang und -ende alle Kinder zu gemeinsamen Feiern zusammenfinden.

Arbeitsräume müssen vorhanden sein, als Ersatz für die Arbeit in Haus und Hof, Handfertigungs-, Bastelraum und Garten.

Rasen-, Turn- und Tummelplätze sind für das Stadtkind von besonderer Wichtigkeit. Auch in der Freizeit sollte den Kindern ein Ort zur Verfügung stehen, wo sie sich frei bewegen können; beim «eigenen» Haus wird er meistens fehlen.

Auch diesem Referenten steigen beim Anblick vieler modernen Schulhäuser Zweifel auf: Entsprechen hier die Räume dem, was wir unter Wohnstuben verstehen?

Geben unsere klimatischen Verhältnisse Grund zu den aufgerissenen Fensterfronten? Auf der Einladungskarte für die Tagung ist ein modernes Schulzimmer abgebildet. Der Blick des Kindes richtet sich nach aussen. Haben wir diese Ablenkung so unbedingt nötig? Gewiss, wir wollen mit und in der Natur leben; dazu gehen wir hinaus. Wir wollen aber auch die geistige Konzentration, und dazu müssen wir den Blick nach innen richten.

W. S.

Architekt und Schulhausbau.

Von Dr. Georg Schmidt, Basel.

Im Jahre 1932 plante das Kunstgewerbemuseum Zürich eine Ausstellung über den Schulhausbau der Gegenwart. Mit der Ausarbeitung dieser Ausstellung betraute es eine Gruppe jüngerer Architekten und Ausstellungsfachleute. Unter den letzteren befand sich als Vertreter des Gewerbemuseums Basel auch der Schreibende. Der führende Kopf dieser Arbeitsgruppe war der Zürcher Architekt Werner Moser.

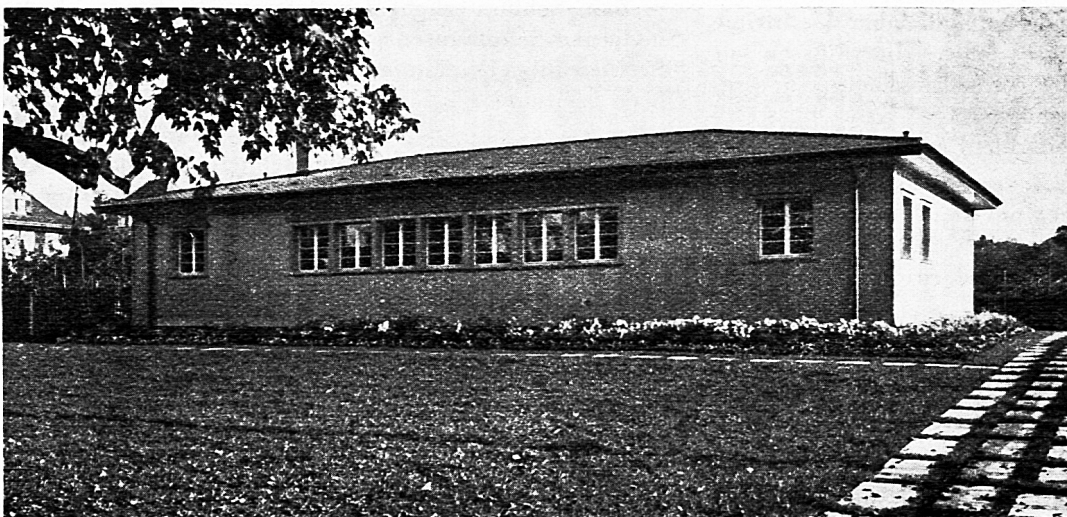
Als wir an die Arbeit gingen, war es uns von vornherein klar, dass eine solche Ausstellung nicht bloss über das Bisherige referieren dürfe, sondern das Bisherige nach bestimmten Gesichtspunkten werten müsse, und dass sie das Problem des Schulhausbaus nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie vom Architekten her anfassen könne. Als überzeugten Anhängern der modernen Architektur, die sich «Neues Bauen» nennt, war uns im Gegenteil daran gelegen, auch diese Spezialaufgabe des Bauens zunächst einmal von der Funktion, d. h. *vom inneren Gebrauch her* anzusehen. Wir fragten uns daher: Entspricht der bisherige Schulhausbau allen modernen pädagogischen und hygienischen Anschauungen? Gibt es vielleicht neuere pädagogische und hygienische Anschauungen, die er nicht erfüllt? Aus der Tatsache, dass er den neueren architektonisch-künstlerischen Anschauungen widersprach, wagten wir zu vermuten, dass er dies auch gegenüber neueren pädagogischen und hygienischen Anschauungen tue.

Gewohnt, einen Bau zunächst einmal von der hygienischen Seite her anzuschauen, konnten wir dem üblichen Schulhausbau, auch ohne besondere Befragung des Hygienikers, eine ganze Reihe von hygienischen Unterlassungssünden nachweisen, resp. positiv für den

Schulhausbau der Zukunft eine ganze Reihe von *hygienischen Forderungen* erheben:

1. Die Stellung des Schulhauses nicht nach repräsentativen, städtebaulich falschen Rücksichten, sondern allein nach der *Rücksicht auf die Sonnenlage*: d. h. w. möglich nach Südosten, da die Morgensonne erfrischend, die Nachmittags-sonne hingegen erschlaffend ist.

2. In Konsequenz dieser ersten Forderung die *Ablehnung der dop-*



Schulpavillon Elfenau

pelbündigen Anlage, die im besten Fall die eine Hälfte der Schulzimmer nach Osten, die andere Hälfte nach Westen legt, und die bei grössern Anlagen schlechtgelüftete und schlechtbelichtete Gänge zur Folge hat. (Für gewerbliche Schulen ist diese Forderung nicht unbedingt gültig, da die Zeichensäle nördliches Licht verlangen.)

3. Die Forderung nach Ausnützung der Möglichkeiten der modernen *Skelettkonstruktion*, die im Gegensatz zum Massivbau an der Fensterseite der Klassenzimmer keine schattenwerfenden Wandteile stehen lassen muss, sondern erlaubt, die *Fenster* sowohl *seitlich wandbündig* wie *oben deckenbündig* zu führen.

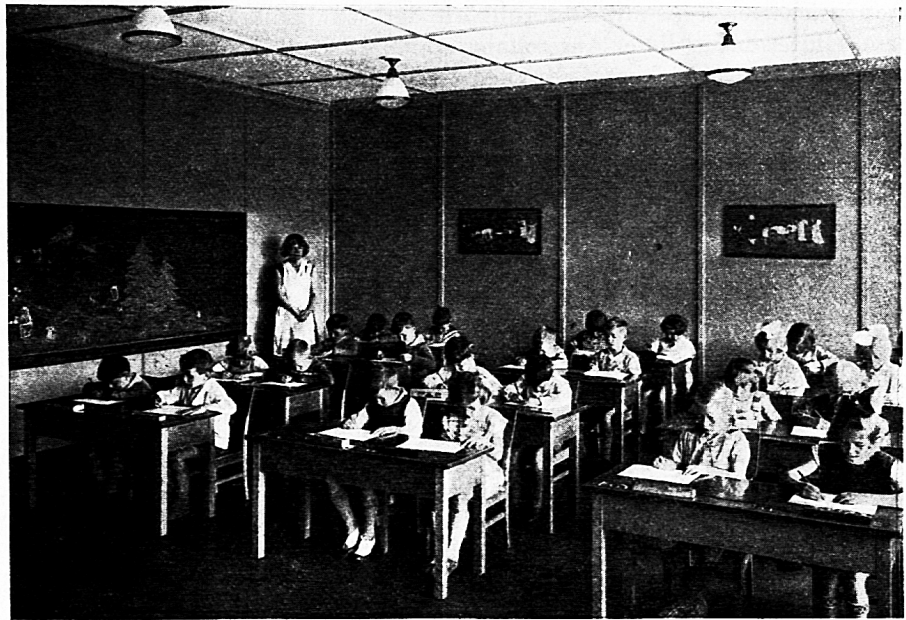
4. Die Ablehnung der Raumverschwendung durch repräsentative Eingangshallen und Treppenhäuser und umgekehrt die Forderung nach *Schlichkeit, Leichtigkeit, Heiterkeit* bis in alle Details.

All das waren uns vom Wohnhausbau, vom Geschäftshausbau und vom Städtebau her vertraute Dinge. Aber wie auf den übrigen Gebieten des Bauens war uns dies alles letzten Endes der Ausfluss einer *neuen menschlichen Gesinnung*. Das Haus sei nicht dazu da, dem Menschen zu *imponieren*, sondern ihm zu *dienen*. Und aus unserer eigenen Schulzeit hatten wir dunkle, unbehagliche Erinnerungen an den Unterricht in pompösen Schulpalästen, die sich uns mit einer vom Meerrohr begleiteten autoritären Unterrichtsmethode verknüpften.

Um aber sicher zu gehen, zogen wir für unsere Vorarbeiten einen *Pädagogen* und einen *Hygieniker* bei: Seminardirektor *Schohaus* und Professor *Gonzenbach*. Und nun erlebten wir die überraschende Bestätigung: alles was wir vom Wohnhausbau, Geschäftshausbau und Städtebau als Kritik und als positive Forderung auf den Schulhausbau übertragen hatten, fand sowohl vom Schulpädagogen wie vom Schulhygieniker die volle Bestätigung, und unsere Ahnungen fanden die konkreteste Begründung.

Der zentrale Gedanke des *Pädagogen* war die Forderung des lebendigeren, aktiveren *Arbeitsunterrichts* gegenüber dem einseitig passiven Lernunterricht. Daraus ergab sich die Forderung nach der sogenannten *«freien Bestuhlung»*. Diese Forderung hatte drei wichtige architektonische Folgen: der frei bestuhlte *Schulraum* soll erstens sich dem *Quadrat* annähern und zweitens *doppelseitiges Licht* haben. Doppelseitiges Licht aber verlangt drittens *einbündige Ganganlagen*.

Weiter forderte der *Pädagoge* ein Schulhaus, das sich *maßstäblich dem Kind anpasse*. Also: niedrige Fensterbrüstungen, Treppenläufe, Türklinken. Und vor allem: die *Differenzierung der Grösse des Schulhauses* nach dem allmählichen Wachstum des kindlichen Erlebnisraumes von der intimsten Familiengemeinschaft schrittweise ansteigend bis zu den grösseren Lebensgemeinschaften des erwachsenen Menschen. Also: kleinste Baukörper für Kleinkinderschulen, etwas grö-



Im Schulpavillon Elfenu

sere für Primarschulen, abermals etwas grössere für Mittelschulen usw.

So dachte auf seinem Gebiet der moderne Pädagoge «funktional», d. h. vom Kind, vom Konsumenten der Pädagogik aus, wie der moderne Architekt funktional vom Verbraucher des Hauses her denkt. Pädagogischer und architektonischer Funktionalismus begegneten sich!

Und dann kam der Hygieniker. Seinerseits bestätigend und Konkretes fordernd. Der Arbeitsunterricht und die freie Bestuhlung bedingen den *flachen Schultisch*. Hiezu musste der Hygieniker sein Placet geben. Und er gab es! Weder für die Augen noch für das Rückgrat sei vom flachen Tisch etwas zu befürchten, *sofern* der Unterricht beweglich sei. Die doppelseitige Belichtung freute den Hygieniker, weil sie ihm zugleich die *Querlüftung* schenkte.

Und nun trat der Hygieniker mit der Forderung möglichst häufigen *Unterrichts im Freien* auf. Diese Forderung führte zur Ablehnung des vielgeschossigen Schulpalastes, also ebenfalls zum kleindimensionierten Schulhaus. Der Pädagoge freute sich, und der Architekt schuf Rat: *ebenerdiger Austritt* bei eingeschossigen, *Terrassen* bei zweigeschossigen und *benützbare Flachdach* bei dreigeschossigen Bauten.

Das sind nur die wichtigsten Punkte dieser produktiven Zusammenarbeit von Architekt, Pädagoge und Hygieniker im Dienst unserer Jugend, die etwas vom Schönsten war, das ich in meiner langjährigen Ausstellungspraxis erlebt habe. Weitere Einzelheiten sind in der *Ausstellung* und in der bekannten Broschüre *«Das Kind und sein Schulhaus»* von Schohaus, Gonzenbach und Moser niedergelegt.

Diese Ausstellung ist nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland gezeigt und freudig bejaht worden. Sie gründet sich auf übernationale pädagogische, hygienische und architektonische Erfahrungen, und sie schenkt sie als typisch schweizerisches Verfeinerungs- und Veredelungsprodukt wieder zurück. Bis heute gibt es kaum ein Spezialgebiet des Bauens, das auf so kon-

kret gesicherten Erkenntnissen ruht wie der Schulhausbau. Hinter das in dieser Ausstellung und in dieser Broschüre Niedergelegte kann heute keine verantwortungsbewusste Schul- und Baubehörde mehr zurückgehen.

Ausstellung in der Berner Schulwarte, 22. Oktober bis 27. November 1938.

Ein kleines typographisches Kunstwerk, das bereits in seiner äusseren Aufmachung den Geist des Dargebotenen atmet, ladet zur Ausstellung «Der neue Schulbau» in der Berner Schulwarte ein. Ein kurzes Vorwort dieser Einladung sagt u. a.: Die Ausstellung bringt in thematischer Weise die Grundsätze für den neuen Schulhausbau, wie er sich aus Beratungen von Pädagogen, Architekten und Hygienikern ergeben hat, zur Darstellung. Dabei wird auf eine grosse Schau verzichtet, indem neben der grundsätzlichen Darstellung nur eine beschränkte Zahl von praktischen, in bestimmter Hinsicht vorbildlichen Lösungen gezeigt werden.

Im Fellenbergsaal treffen wir auf eine neuzeitliche Schulzimmerbestuhlung. In Saal I und II des ersten Stockes macht eine theoretische Ausstellung mit praktischen Lösungen auf den Besucher einen starken Eindruck. Fast ebenso stark ist dann die Wirkung des alten Schulzimmers aus Gotthelfs Zeiten im zweiten Stock. Zwei grundsätzlich verschiedene Welten wirken hier in den Räumen des 1. und 2. Stockwerks auf den Beschauer, wie sie kaum besser dokumentiert werden könnten. Dort Licht und Luft, hier beängstigende Enge und ungesunde Gedrücktheit. Und gerade dem Licht und der Luft und der Gesundheit ist ja die Ausstellung gewidmet. Die moderne Sachlichkeit redet ein gewichtiges Wort, und mit der gleichen Sachlichkeit sind auch die Aussteller ans Werk gegangen. Eindringlicher kann das, was der moderne Pädagoge, Architekt und Hygieniker anstrebt, nicht vor Augen geführt werden.

Im Fellenbergsaal weist eine kurze Anschrift darauf hin, dass in diesem Raum kein neuzeitliches Normalzimmer dargestellt werden kann. Dazu wäre die Grundfläche zu schmal. (Was das zu bedeuten hat, erfassen wir dann erst eigentlich in den oberen Räumen.) Die moderne Bestuhlung verlangt eben Annäherung an den quadratischen Grundriss. Es handelt sich hier in erster Linie nur um das Zeigen neuzeitlich beweglicher Schulische.

Betreten wir den Ausstellungssaal I im ersten Stock, so sind es vorerst zwei Plakate, die sinnbildlich auf das Alte und Neue hinweisen. Dort der grosse Nikolas aus dem Struwelpeter, der die Buben bis über den Kopf ins Tintenfass taucht (wie oft sind wir nicht selbst so getaucht worden), hier gesunde, frohe Kinder, von Licht und Luft umhüllt, zeichnend und im Sande formend und spielend.

Und auf das Lichtproblem weist gleich das Folgende hin. Hier ein Schema für falsche Belichtung im Schulzimmer. Was lesen wir auf der klar durchdachten Zeichnung?

«Falsche Belichtung: Baugesetzliche Vorschrift: Fensterfläche : Bodenfläche = 1 : 5. Der ständige Wechsel von hellem Glas zu dunkeln Pfeilern ermüdet das Auge. Grosse Lichtabnahme nach der Tiefe.

Grosser Fenstersturz verdunkelt die Decke und vermindert den Lichteinfall. Die Brüstung höher als Tischhöhe erzeugt das Gefühl des Gefangenseins. Ein Teil der Sitzplätze liegt unvermeidlich im Schattenkegel der massiven Fensterpfeiler.»

Und dem gegenüber:

«Richtige Belichtung. Erwünschtes Minimum: Fensterfläche : Bodenfläche = 1 : 2 bis 1 : 3. Durchgehende Fensterwand gibt gleichmässiges, ruhiges Licht. Bis an die Decke geführtes Fenster ermöglicht schattenlose, helle Decke und tiefere Raumbelichtung. Niedere Brüstung, freies Raumgefühl.»

Atmet da nicht auch der Leser dieser Worte auf, wenn er so etwas liest!

Wie steht es nun mit der Bestuhlung? Lassen wir auch hier, um im Hinblick auf diese Kundgebung moderner Sachlichkeit ja recht sachlich zu bleiben, die Aussteller selbst zu Worte kommen:

«Die alte Bestuhlung: Die starre Bestuhlung ermöglicht nur eine einzige Gruppierung von Klasse und Lehrer. Verhindert vielseitige Benützung des Klassenzimmers.

Die schräge Tischfläche eignet sich ausschliesslich für das Schreiben und das Lesen, Arbeits- und Spielgeräte rutschen ab. Der lange Raum mit einseitiger Belichtung bedingt grosse Unterschiede im Abstand vom Schüler zur Tafel. Trennt die Schüler vom Lehrer und unter sich. Gibt nur in einer Lage ‚schattenfreies‘ Licht.»

Im Gegensatz dazu:

«Die neue Bestuhlung: Die bewegliche Bestuhlung ermöglicht zahlreiche Stellungen je nach der Betätigung der Schüler und der Auffassung des Lehrers. Die horizontale Tischfläche macht aus dem Schreibtisch einen für jede Arbeit geeigneten Tisch.

Der quadratische Raum mit zweiseitiger Belichtung ist der Wunsch des modernen Pädagogen: er erlaubt die meisten Variationen der Tisch- und Stuhlstellungen, er gruppiert Schüler und Lehrer zusammen, er rückt die Tafel näher, er gibt für alle Lagen ‚schattenloses‘ Licht.»

Erinnern wir uns dabei auch noch an die Worte von Prof. W. v. Gonzenbach: «Die freie Bestuhlung mit ihrer Beweglichkeit und Gruppierungsmöglichkeit ist in körperlich- und geistig-hygienischer, wie in pädagogischer Beziehung gegenüber dem starren Schulbanksystem ein so grosser Fortschritt, dass sich die Beibehaltung des alten Systems schon heute kaum mehr rechtfertigen lässt; geradezu widersinnig aber müsste es einen anmuten, wenn heute noch durch starre Bauverordnungen Schulräume erstellt werden müssen, welche die freie Bestuhlung, die allein die wirkliche Arbeitsschule ermöglicht, erschweren oder gar ganz verunmöglichen. Der Weitblick, den wir von den Behörden verlangen, erstreckt sich in die Vergangenheit und in die Zukunft; und der Blick in die weite Vergangenheit lehrt, dass einzig Naturnähe und Naturverbundenheit dem Wesen des Menschen entspricht; der Blick in die Zukunft aber lehrt, wie gefährlich es ist, starr an Hergebrachtem zu haften.»

Es ist eine Versündigung an der Jugend, wenn (wie die folgenden Schemata in der Ausstellung es klarlegen) ein Schulhaus am Verkehr und zwischen hohen

Häuserblöcken gebaut wird. Auch hier ertönt der Ruf nach Schulen im Grünen, nach planmässigen Anlagen von Wohnquartierschulen.

Wie eigentümlich mutet es uns an, wenn in einer Ausstellung dem Besucher zugerufen werden muss: Licht, Luft und Sonne für die kranken Kinder! Warum nicht schon für die gesunden?

Ein besonderer Winkel im Saal I ist der Repräsentationssucht der Vergangenheit gewidmet. Sehr eindringlich wird hier klargelegt, dass das Bestreben zu prunken den kindlichen Maßstab lahmlegt. Der einzige Maßstab aller Dinge im Schulhaus ist das Kind. Flächen und Räume sind allein im Kindermass zu halten. Es ist genau das, was der Architekt W. M. Moser mit den Worten ausdrückt: «Die Forderung, den kindlichen Maßstab zu wahren, soll nicht heissen, alles in Miniaturgrösse auszuführen, als vielmehr die natürlichen Ansprüche des heranwachsenden Menschen zu erkennen und seine Umgebung darnach zu bilden.»

Und was lesen wir auf dem folgenden Dokument: Steine... Steine... Steine...! Jetzt: Aufwand für das Kind, Licht, Luft, Sonne, Wasser, Bewegung! Lassen wir auch hier den soeben erwähnten Fachmann noch einmal zu Worte kommen: «Es wird viel Geld ausgegeben für unsere Schulbauten und das mit Recht — unsere Ueberlegungen sollen aber darnach gerichtet sein, einen maximalen Nutzeffekt für die Bewohner der Schule, für Kinder und Lehrer zu erzielen.

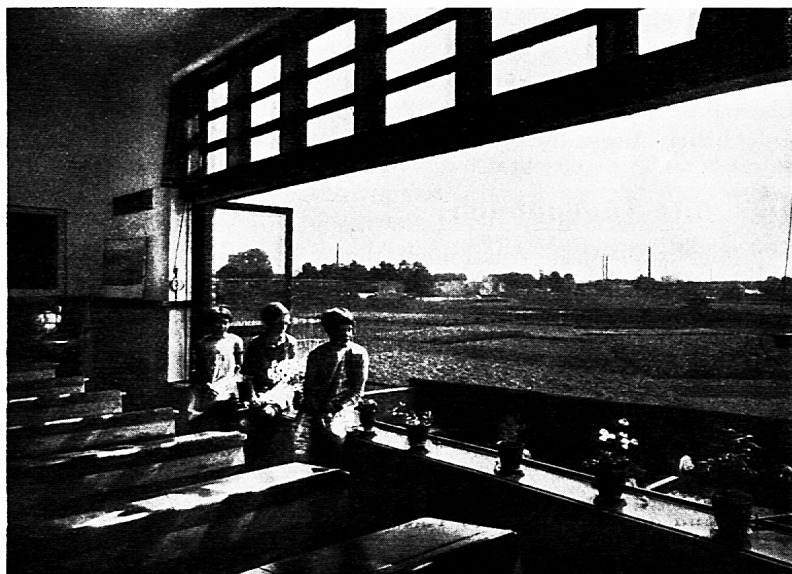
Das Kind hat weder geistig noch körperlich einen Nutzen von handgefügtm Natursteinmauerwerk, von Reliefplastiken, von Monumentalbrunnen und -toren. Man sollte die Bauten anstatt dessen so ausbilden, dass Gelegenheit geboten wird für den unerschöpflichen Tätigkeitsdrang der Kinder während des Unterrichts und in der Freizeit und dies in einer für die Gesundheit zuträglichsten räumlichen Umgebung.»

Was für Bilder tauchen vor uns auf, wenn wir an der folgenden Ausstellungswand lesen: «Viele Klassen haben keine Sonne; hohe Blöcke, lange Schatten! Wie oft haben uns selbst früher solch hohe Blöcke fast erdrückt, und wie viele Pausen haben wir im Schatten dieser Schulblöcke zubringen müssen! Wie einleuchtend ist dann der Hinweis auf den niedern, flachgedeckten Schulbau mit den Worten: «Alle Klassen haben Sonne: Flache Trakte, kurze Schatten! Die Wirkung nach aussen wiederholt sich im Innern. Treppen und Gänge sind dunkel. «Wofür ein grosses Ziegeldach?», ruft uns eine weitere Inschrift mit treffender Illustration zu. Gerade hier ist das Verlangen nach dem Flachdach berechtigt. An mehreren Beispielen werden wir belehrt, dass diese Baukonstruktion in hervorragender Weise Anwendung beim Kinderbau, beim Schulhaus, finden muss.

Im Hinblick auf den theoretischen Teil der Ausstellung noch ein Wort über Ausblick und Austritt aus dem Schulhaus ins Freie. Wie viele Schulgebäude gibt es in der Schweiz, deren Fensterverteilung nur vom vorgefassten Standpunkt des Fassadenbildes aus gesehen ist und nicht von der Funktion des Fensters als Lichtspender des Raumes! Wie ganz anders kann

auch der Unterricht gestaltet werden, wenn es einer Klasse jederzeit möglich ist, ohne grossen Zeitverlust das Klassenzimmer zu verlassen, um im Freien, umgeben von Licht und Luft, die Arbeit fortzusetzen oder der Ruhe und Erholung zu pflegen!

Wer nun mit aller Musse diesen grundsätzlichen Teil der Ausstellung aufmerksam gewürdigt hat, der wird mit um so grösserem Genuss den Ausstellungsobjekten des praktischen Teils nachgehen. Und wer sich ganz allgemein auf den Besuch der Ausstellung zu Hause schon etwas vorbereiten will, dem möchten wir empfehlen, das wirklich zeitgemäss geschriebene Werklein von Gonzenbach, Moser und Schohaus «Das Kind und sein Schulhaus» zu lesen.



Schule in Utrecht

Doch nun zum praktischen Teil der Ausstellung. Noch im Ausstellungssaal I treffen wir auf glänzende Lösungen auf dem Gebiete des modernen sachlichen Schulhausbaus aus England, Holland, Deutschland, Amerika und andern Ländern. Der Verfasser dieser Zeilen hat sich vor allem fesseln lassen vom Ringplanschul-Projekt des Architekten Richard J. Neutra aus Los Angeles. Lassen wir uns hier ja nicht vom Untertitel: «Fabrikmässig erzeugte Volksschule» abschrecken, denn, obschon das Wort «fabrikmässig» nicht in gutem Rufe steht, so wird doch gerade auf dem Gebiete der Baukunst, speziell auf dem der Schulhausbaukunst, die fabrikmässige Herstellung der Einzelbaubestandteile eine ungeahnte Zukunft haben. Vielleicht wird gerade dieses Vorgehen dazu führen, dass ein wichtiges Moment im Schulhausbau, nämlich die Kostenfrage, in allerletzter Linie eine Rolle zu spielen hat, ein Moment, das ja bei unsern Monumental- und Prunkschulhäusern der letzten Jahrzehnte in erster Linie in Frage kam.

Dass nun aber auch die Schweiz in den letzten Jahren auf dem Gebiete des modernen sachlichen Schulbaus Grossartiges geleistet hat, das erfährt man beim Durchwandern des Ausstellungssaales II. Es würde viel zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzutreten. Eines aber dürfen wir mit Stolz feststellen: Wir haben gottlob nun auch in der Schweiz Architekten und Baumeister, die, wie der bekannte Schweizerpädagoge Schohaus im obenerwähnten Büchlein schreibt,

sich entschlossen für einen jugendpsychologisch und pädagogisch richtig gedachten Schulbau einsetzen, die sich bemühen, nach dem Grundsatz reiner Sachlichkeit in der äussern und vor allem in der innern Ausgestaltung den Kindern Häuser zu bauen, die von diesen verstanden und geliebt werden können. Dass dabei gerade auf dem Lande Schulbauten entstehen können, die in jeder Hinsicht dem Charakter der Landschaft angepasst sind und doch als Lichtbauten im wahrsten Sinne des Wortes gelten können, das zeigen die wundervollen Beispiele aus Hirzel (Zürich) und Davos. Moderne Sachlichkeit und Heimatschutz sind eben zwei Begriffe, die nicht unbedingt Gegensätze sein müssen.

Hoffen wir, dass die Ausstellung «Der neue Schulbau» in der Berner Schulwarte ihre Früchte tragen, dass vor allem der Lehrer jenen Geist, der aus den Ausstellungsobjekten spricht, in grossem Masse in sich aufnehmen werde, zugunsten des Allerschönsten was es überhaupt geben kann, zugunsten einer lichtvollen und glücklichen Jugend.

Dr. Bandi.

Das gute Jugendbuch.

«Ach was, diese Ausstellung habe ich nun doch schon seit ein paar Jahren gesehen, da wird nicht viel Neues aufliegen.» Freilich: Ganze Berge neuer Bücher haben wir Ihnen nicht aufzutischen, trotz der steigenden Jugendbücher-Produktion in deutscher Sprache; denn wir wollen unserer Schweizerjugend nicht Lese-stoff mit alld deutscher Tendenz empfehlen. Dagegen wollen wir uns freuen, dass auch in der Schweiz die Herausgabe neuer Jugendbücher sehr stark im Wachsen ist, und dass in den letzten Jahren eine recht stattliche Zahl neuer Jugendschriften schweizerischer Autoren in den Jugendbücher-Katalog aufgenommen werden konnte. Und dieser Katalog, dem unsere ganze Ausstellung entspricht, hat seine gute Berechtigung, wird er doch von deutschen Verlegern als seriöseste Arbeit auf diesem Gebiete gerühmt.

Recht interessant ist nun, an Hand eines alten Kataloges oder seiner Erinnerung die Ausstellung zu durchstöbern nach dem, was seit zehn Jahren aus dem «guten Jugendbuch» verschwunden oder was neu aufgenommen worden ist. Leider zählt auch eine Anzahl recht guter Bücher zu den verschwundenen, weil ihre Auflage nicht mehr erneuert werden konnte. Doch mag man sich darüber trösten, weil dafür im Laufe der Jahre eine Reihe schweizerischer Jugendbücher in fremde Sprachen übersetzt wurde.

Wir haben nun die Freude,

die Uebersetzungen der Spyri-Bücher,

die uns die Direktion der Schweiz. Landesbibliothek zur Verfügung stellt, in der diesjährigen Ausstellung auflegen zu können. Das mag doch wohl auch den Bücherfreund (und dazu zählt hoffentlich jede Kollegin und jeder Kollege!) herbeilocken, der schon früher unsere Ausstellungen besucht hat.

Den kleineren Bücherfreunden, unsern Buben und Mädchen, werden wohl diese wertvollen Bände unter Glas nicht so besondern Eindruck machen; ihnen genügt vollauf, wenn sie, wie alle Jahre, die altbekannten und die neuerschiedenen Bücher handgreiflich begucken dürfen.

Die X. Ausstellung «Das gute Jugendbuch»

veranstaltet von der städtischen Schuldirektion in Verbindung mit dem Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Berner Schulwarte, findet statt in der Schulwarte vom 3.—18. Dezember 1938. Sie ist bekanntermassen unentgeltlich geöffnet an den Werktagen von 10—12 und 14—17 Uhr und an den Sonntagen von 10—12 und 14—16 Uhr.

Bei Anlass der Eröffnung wird am Freitag dem 2. Dezember um 17 Uhr Herr Dr. H. Bracher, Sekundarlehrer in Bern, einen Vortrag halten über «Zeitgemässe Aufgaben der schweizerischen Jugendschriftenpflege.»

Für den Jugendschriftenausschuss:

H. Hegg.

Sind die Besoldungsfragen heute die «wichtigsten Verhandlungen»?

Ich glaube, doch nicht in dem Sinne, wie es nach dem Bericht unseres Verbandssekretärs über die Grossratsverhandlungen der ersten Novemberwoche (Seite 607 des Berner Schulblattes) scheinen möchte. «Hoffen wir» — lesen wir dort — «dass die Lehrerschaft selbst in sich einig sein werde» ... nämlich im Kampf für ihre Besoldung; eine Einigkeit also, die gewiss nicht so ausserordentlich erhehend ist, und die leider in allen Verbänden, Beamtenschaft und Lehrerschaft eingeschlossen, nur allzu leicht herzustellen ist.

Einigkeit der Verbände mit der Regierung tut heute not; Einigkeit des ganzen Volkes, zur Gesundung der Staatsfinanzen beizutragen. Jeder Besoldungskampf eines Verbandes aber zehrt an den Kräften, den Mitteln und der Zeit, die jetzt für das eine grosse Ziel mobilisiert werden sollten: *Arbeitsbeschaffung*. Es gilt heute zu zeigen, dass nicht nur die Diktaturstaaten, sondern auch eine kleine Demokratie ihr Arbeitslosenproblem bewältigen kann, und für dieses Ziel ist wohl jeder Lehrer bereit, das kleine Opfer der letzten Jahre weitzutragen und, wenn nötig, noch grössere auf sich zu nehmen. Was für eigentümliche Leute sind doch wir Schweizer: Wir wären bereit, unser Leben dem Vaterland hinzugeben auch wenn sein Untergang in den Sternen geschrieben stünde, aber ein paar Fränkli zu opfern, um es heute stützen zu helfen, wo sein Fundament zu wackeln droht, sind uns zu viel.

Möchten doch in erster Linie die beiden Grossräte, die in einer Motion die Herabsetzung des Lohnabbaues um die Hälfte forderten, den Aufruf «Die Stunde der Erzieher» in Nr. 32 des Berner Schulblattes recht aufmerksam lesen! Es stehen ein paar gesunde Lehren für uns alle dort. Zwei davon lauten: «Nicht patriotische Grosstat wird gefordert, Grösseres: tägliche patriotische Kleintat.» Und: «Es heisst zuerst: Einer für alle, dann: Alle für einen.»

H. Adrian.

we scho **PERSER-**
de vom **Stettler**
Amthausgass 1 Bärn

Verschiedenes.

Konzert des Berner Spielkreises. Der Berner Spielkreis, das von Lehrern und Lehrerinnen im vergangenen Sommer gegründete Streichorchester, tritt Samstag den 10. Dezember, 20¼ Uhr, in der Chorkapelle der Französischen Kirche unter Leitung seines Dirigenten Hermann Müller zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Das Programm umfasst eine Reihe von Werken alter Meister. Es wird eröffnet mit dem Concerto grosso in D-Dur (Op. 6, Nr. 1) von Corelli und mit einem solchen in F-Dur (Op. 6, Nr. 2) von Händel beschlossen. In den beiden genannten Werken spielen Walter Zurbrugg und Paul Habegger die Soloviolen und Charlotte George das Solo-cello. Von Henry Purcell, dem grossen, jung verstorbenen Engländer, steht eine besondere Kostbarkeit auf dem Programm: Eine Suite aus seiner Musik zum « Sommernachts-traum », die von Kennern als die schönste seiner zahlreichen Schauspielmusiken bezeichnet wird. Der Solist Fritz Indermühle spielt auf seinem prachtvoll klingenden Glaser-Cembalo eine Auswahl aus den einsätzigen Sonaten von Domenico Scarlatti, in denen er all die reichen Klangmöglichkeiten seines Instrumentes zur Geltung bringen kann. Die Programmmitte bildet das von feierlichem Ernst erfüllte F-Moll-Konzert für Cembalo und Streichorchester von J. S. Bach.

Die bernische Lehrerschaft hat für Bestrebungen auf musikalischem Gebiete von jeher grosses Interesse gezeigt. Wir hoffen, auch unser Konzert werde von einer schönen Anzahl von musikliebenden Kolleginnen und Kollegen besucht.

W. S.

Konzert des Lehrergesangsvereins Burgdorf und Umgebung. Für sein herbstliches Kirchenkonzert wählte dieser auf sehr erfreulichem Niveau stehende Chor Händels « Jephtha », ein Oratorium für Orchester, Chor und Soli, das von Dr. Ernst Zander, Berlin, einem kompetenten Händelkenner, neu herausgegeben wurde. Das Oratorium « Jephtha » ist Händels letztes derartiges Werk. Der Komponist erblindete über dessen Schaffung und liess sich nur noch als Begleiter (!) seiner Werke hören. Der Stoff entstammt dem Buch der

Richter. Das unter dem Drucke der Ammoniter seufzende Volk Israel wählt Jephtha zum Führer in der Entscheidungsschlacht. Er erringt den Sieg, nachdem er Jahwe gelobt hat, das erste ihm bei seiner Rückkehr entgegentretende Wesen zu opfern. Das ist seine einzige Tochter Iphis. Entgegen der biblischen Vorlage lässt der Textdichter Thomas Morell einen Engel als « deus ex machina » auftreten und Gottes Botschaft von der Verschmähung des Menschenopfers überbringen. Darüber natürlich grosse Freude und jubelnde Dankeshymnen.

Das Spätwerk Händels lässt in keiner Weise etwa an musikalischen Inspirationen nach. Es ist trotz seiner Unbekanntheit echter Händel, geniale Verbindung italienischer Homophonie mit deutscher Barockkontrapunktik. Wie nur je in einem der frühern Werke sind Chöre, sind die Arien der Iphis oder Jephthas schlagkräftig, ausdrucksvoll, empfindungstief und konzis geformt. Die sorgfältige Uebersetzung Zanders unterstrich diese Vorzüge noch. So nahm man diese Bekanntschaft mit Händels letztem Werk als eine wirklich erfreuliche Bereicherung dankbar entgegen, besonders auch, weil die Aufführung in allen Teilen ausgereift war und durchwegs ein gleichmässig hohes Niveau bewahrte.

August Oetikers suggestive Stabführung hielt sie in festen Händen. Der Chor, spürbar liebevoll und mit Anteilnahme bei der Sache, überzeugte durch rasche Reaktionen dynamischer und rhythmischer Art. Die Solisten erledigten sich ihrer Aufgabe zum Teil hervorragend. Helene Fahrni liess der rührenden Figur der Iphis reifste Meisterschaft. Ernest Bauer gestaltete die Titelfigur ansprechend, desgleichen Madeleine Jacot die Partie der schmerzzerzerrenen Mutter. Werner Heim verfügt über recht schöne lyrische Mittel. Charlotte Ammann kämpfte offenbar mit einer Indisposition. Der Orchesterverein Burgdorf, ein Mädchenchor, W. Schmid am Cembalo und F. Imer an der Orgel bewältigten ihre heiklen Aufgaben sicher und geschmackvoll. So rundete sich die Aufführung zu einem Bild allseitiger Geschlossenheit, dem Lehrergesangsverein Burgdorf und seinem ausgezeichneten Leiter zur Ehre, dem genialen Komponisten zum Ruhm und uns zur Freude.

hg.

Pro Juventute.

Une leçon-type.

Nécessité de l'œuvre.

Si vous avez besoin de bonnes chaussures pour l'hiver, qui vous les paie ?

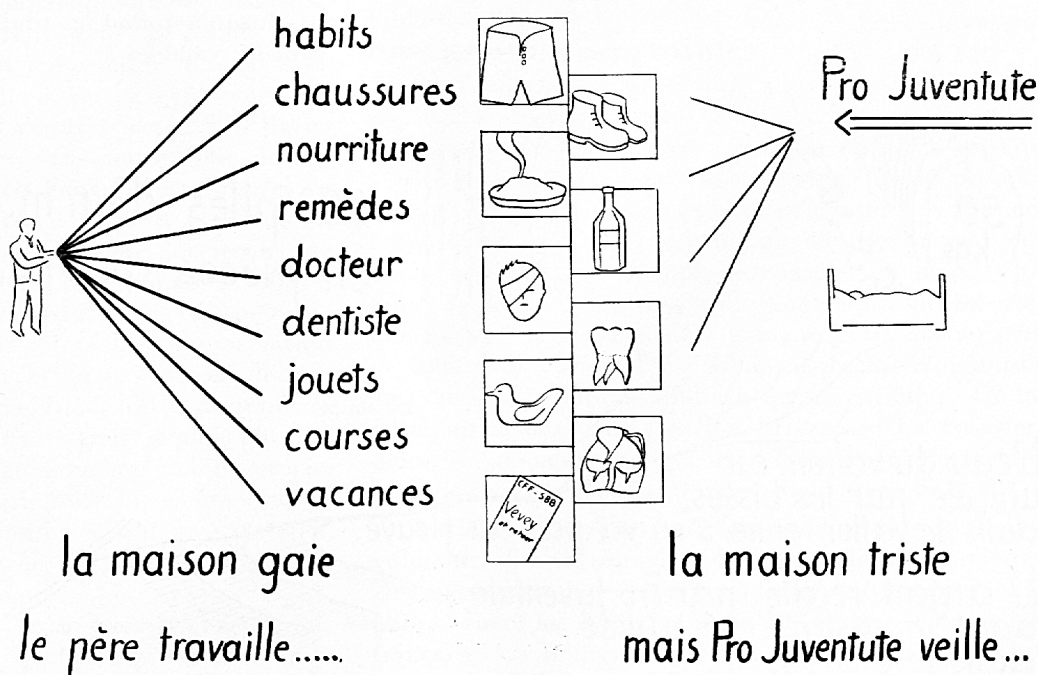
Nos parents.

C'est naturellement les parents qui doivent élever leurs enfants et leur donner tout ce dont ils ont besoin. Nous allons, au tableau noir, établir la liste des dépenses que vos parents font pour vous.

(Etablir cette liste verticalement, en espaçant assez: un élève bon dessinateur l'illustrera en regard des différentes lignes: on obtiendra la partie médiane de la figure que le maître complètera ensuite. Voir plus loin!)

(Fin. 1)

Et vous, les enfants, que devez-vous à vos parents ? Vous l'oubliez trop souvent et c'est pourtant simple ! Beaucoup d'affection, de la politesse, de l'obéissance, les petits services que votre maman vous demande.



1) Voir n° 35.

Dans quels cas les parents ne peuvent-ils pas offrir à leurs enfants tout ce qui se trouve dans la liste du tableau de la page 625, tout ce dont ils ont besoin?

Pauvreté, chômage, maladie, accident, deuil.

Qui alors soulage un peu les parents en leur venant en aide?

Pro Juventute.

Vous avez raison! Pro Juventute et d'autres œuvres encore ... Nous allons à présent compléter le dessin du tableau.

(En joignant le dessin à la parole:)

Supposez que le père soit pauvre et malade. Pro Juventute intervient, et grâce à cette œuvre l'enfant aura le nécessaire.

Objections des enfants.

Il arrive assez souvent qu'au cours d'un tel exposé certains enfants émettent des réflexions, reflet de celles que font leurs parents insuffisamment informés ou par principe (?) opposés aux collectes. Les principales des ces objections sont du type: « mon papa a dit qu'il y avait trop de collectes » ou « ma maman m'a dit qu'on ne savait pas où allait tout cet argent ». L'institutrice ou l'instituteur ne provoqueront pas ces objections, mais, au moment où elles surgiront, ils montreront beaucoup de tact afin de ne pas blesser l'enfant dans ses sentiments familiaux.

La première des réflexions citées se réfute, hélas, bien facilement. Quant à la seconde, quelques chiffres, tirés de la littérature Pro Juventute auront tôt fait de convaincre les enfants de la réalité de l'œuvre. Insister sur le fait de la décentralisation de l'organisme Pro Juventute: le bénéfice net fait par un district lors d'une vente annuelle est affecté par le secrétariat de district aux œuvres du district (la part afférente au secrétariat central étant évidemment déduite).

Quelques chiffres.

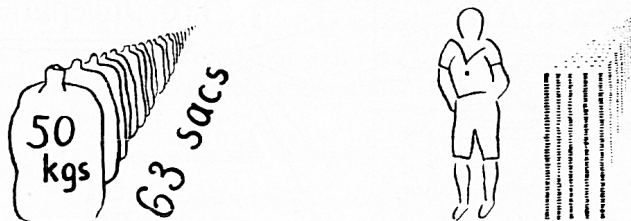
Nous allons par quelques dessins représenter le résultat du travail des enfants suisses lors d'une vente annuelle. La recette des cartes et timbres vendus en décembre 1937 (valeur d'affranchissement déduite) est de fr. 1 072 000.

Va au tableau. André, et convertis cette somme en pièces de fr. 5.

$$1\,072\,000 : 5 = 214\,400 \text{ pièces.}$$

Cherche maintenant le poids de cette somme en pièces de fr. 5.

$$214\,400 \times 15 \text{ g.} = 3\,216\,000 \text{ g., soit } 3\,216 \text{ kg.}$$



Dessin 2.

493 piles d'un m.
en pièces de 5 frs.

Dessin 3.

L'eau du vallon est
utilisée par les bisses,
dans le vallon et ne s'en va pas au fleuve.

L'argent récolté par Pro Juventute
dans un district est utilisé
dans le district.

C'est-à-dire le poids de 63 sacs de 50 kg, aussi lourds que des sacs de ciment. André maintenant retournera à sa place et Gérard ira calculer la hauteur de la pile de pièces de fr. 5 que représenterait cette somme, si chaque pièce a environ 2,3 mm. d'épaisseur.

$$214\,400 \times 2,3 \text{ mm.} = 493\,120 \text{ mm. soit } 493,12 \text{ m.}$$

C'est-à-dire 493 piles de pièces de fr. 5 de 1 mètre de hauteur! (Voir dessin 2).

N'êtes-vous pas fiers de ce résultat? Combien d'enfants qui ont une jeunesse triste, sans joie, ont bénéficié de l'aide de Pro Juventute! Combien de parents qui se tourmentaient de ne pouvoir donner à leurs enfants ce qui était nécessaire ont été soulagés par Pro Juventute! Ce qui est le plus émouvant, c'est que les enfants suisses sont les ouvriers qui aident à ce beau travail. Par une admirable chaîne de charité, l'argent récolté par les enfants s'en retourne aux enfants.

Voulez-vous être un chaînon de cette chaîne?

Oui! Oui!

Encore quelques précisions.

Il y a environ 25 ans que des hommes de cœur ont créé l'œuvre Pro Juventute. Depuis elle n'a fait que se développer, grâce à la générosité du peuple suisse.

La vente des cartes et des timbres n'est pas la seule ressource de Pro Juventute.

Le bénéfice de l'œuvre est consacré une année aux bébés, l'année suivante aux enfants en âge de scolarité et l'année d'après aux jeunes gens et aux jeunes filles. La vente de cette année (déc. 1938) sera consacrée aux enfants de 6 à 15 ans.

Organisation de la vente.

(Cette partie de la leçon peut être donnée sous une forme interrogative; les enfants feront appel à leurs souvenirs de l'année précédente.)

Quand commence la vente des cartes et des timbres?

Le 1^{er} décembre.

Combien de temps dure-t-elle?

Tout le mois de décembre.

Que vendent les écoliers?

Des cartes postales, des cartes de vœux et des timbres.

Jusqu'à quand les timbres d'une vente de décembre sont-ils valables?

Jusqu'au 31 mai de l'année suivante.

Que peut-on affranchir avec les timbres Pro Juventute?

Tous les envois pour la Suisse et pour l'étranger.

Pourquoi vendez-vous 10 cts. les timbres marqués 5 cts., 15 cts. les timbres marqués 10 cts., etc.?

La différence sera le bénéfice de l'œuvre. (V. dessin 3.)

Vous avez raison: le bénéfice brut de l'œuvre. La valeur d'affranchissement du timbre revient à la poste. Seule la surtaxe appartient à Pro Juventute. Remar-

quez que cette surtaxe est de 5 cts. pour les timbres de 5, de 10 et de 20 cts. C'est seulement pour les timbres de 30 cts. qu'elle est de 10 cts.

Sur quel timbre Pro Juventute fera-t-il le plus de bénéfice?

Sur celui de 5 cts.

Et le moins de bénéfice, etc.

Résolvez maintenant de tête le petit problème que je vais vous poser: Henri a vendu 10 timbres de 10 cts., 10 timbres de 20 cts. et 2 timbres de 30 cts.



Pour la poste
Pour Pro Juventute

Total Prix de vente	10	15	25	40
---------------------	----	----	----	----

Quel sera le prix de vente? Quelle sera la part de la poste et quelle sera la part de Pro Juventute?

Prix de vente: fr. 4. 80, poste fr. 3. 60, Pro Juventute fr. 1. 20.

(Ces exercices peuvent être multipliés; ils constituent en même temps une initiation à la vente et un excellent exercice de calcul oral.)

Conclusion.

Mes chers enfants, des hommes de bonne volonté et qui se dépensent sans compter pour Pro Juventute sont chargés, année après année, d'employer dans toutes les villes et dans tous les villages de Suisse, le produit de la collecte régionale. Vous ne pouvez vous imaginer toutes les misères que cet argent soulage. Et tout cela se fait discrètement, en cachette, comme

doivent se faire les belles actions. Seuls ceux qui sont dans le malheur sont aidés. Et c'est vous qui les aidez. N'est-ce pas que c'est beau!

Vous avez déjà entendu parler des bisces du Valais! Regardez le croquis que j'en ai fait au tableau. (En montrant:) De toutes parts des filets d'eau sortent des glaciers, descendent des rochers et se réunissent en une abondante rivière... Mais, pendant les mois d'été l'eau de cette rivière ne va se jeter qu'en partie dans le Rhône. Car dans la région aride et trop sèche du bas

de la vallée, plusieurs bisces reprennent cette eau et la répartissent dans les champs assoiffés.

Comprenez-vous la comparaison? Les sous que vous apporterez en décembre, ce seront les ruisseaux qui viendront grossir la rivière qui est la caisse de Pro-Juventute. Les petits ruisseaux font les grandes rivières! Mais cet argent ne s'en ira pas vers des cieux lointains; il sera réparti dans le district, dans la vallée que vous habitez. Comme les bisces qui reprennent l'eau de la rivière et l'utilisent sur place au lieu de la laisser fuir...

Dans quelques jours, des milliers et des milliers de petits Suisses parlant le français, l'allemand, l'italien ou le romanche s'en iront de porte en porte vendre les cartes et les timbres. S'ils travaillent bien, les malheureux seront soulagés l'an prochain.

Dans les sections.

Chronique biennoise. *Conférence André Siegfried.* M. André Siegfried, qui parlait dans la grande salle de notre Hôtel de Ville lundi 7 novembre, n'avait sans doute pas choisi comme thème de sa conférence un sujet pédagogique. Je m'en voudrais cependant de ne pas marquer ici le passage dans notre ville de cet hôte illustre, dont la science honore entre toutes le Collège de France. Du reste, il y avait beaucoup à glaner dans son exposé pour enrichir les leçons de géographie du cours supérieur. Le parallèle qu'il a établi entre l'Europe et les Etats-Unis d'Amérique est un modèle du genre par la sûreté de son information géographique, la profondeur et la délicatesse de son analyse psychologique. M. Siegfried, qui a parcouru le monde entier, connaît les Etats-Unis depuis plus de quarante ans et il y va régulièrement chaque année. C'est dire l'étendue et la variété de la documentation qu'il a pu y amasser. J'ajoute, ce qui ne gâte rien, que ce grand savant manie en artiste consommé une langue d'une exquise précision.

Bibliothèque de la ville. Je m'étais promis depuis longtemps de vous donner quelques précisions sur la

Bibliothèque de notre ville. M'y voici. Je l'ai parcourue l'autre jour en compagnie de notre aimable et savant bibliothécaire, M. Rüfenacht, qui m'a fourni tous les renseignements désirables.

La Bibliothèque de Bienne n'est pas de fondation récente, comme beaucoup de Biennois sans doute se l'imaginent. Son existence remonte en effet en l'an 1765. Il est vrai qu'elle était à cette époque presque exclusivement allemande et portait le nom de « Bürgerbibliothek ». J'ai pu cependant admirer parmi ces vieux ouvrages un exemplaire complet en quatre volumes in-8° de la fameuse « Physiognomie » de Lavater que les antiquaires cèdent à peine aujourd'hui au prix de 6000 francs suisses! La bibliothèque fut réorganisée en 1920 sous le nom de Bibliothèque scientifique. On lui adjoignit bientôt une section littéraire. Le transfert dans les agréables et spacieux locaux qu'elle occupe actuellement, place du Marché Neuf, date de 1933.

La Bibliothèque compte aujourd'hui plus de 35 000 volumes. Elle est organisée de la façon la plus moderne. Une vaste salle de lecture met à la disposition des bibliophiles, outre les livres, plus de 100 revues allemandes, françaises ou bilingues, parmi lesquelles j'ai aperçu au

passage la « Revue des Deux Mondes » (très demandée), « L'Illustration » et la revue « Europe ». Les lecteurs peuvent consulter à leur gré d'ingénieux fichiers qui les renseignent immédiatement sur l'existence des ouvrages qu'ils désirent. On s'abonne à la section A (ouvrages littéraires), mais la section B (ouvrages scientifiques) est mise gratuitement à la disposition des intéressés. Le nombre des abonnés est d'environ 400, y compris 70 abonnés du dehors (Jurassiens et anciens Biennois disséminés dans tous les cantons suisses). Le nombre des volumes prêtés à domicile oscille autour de 28 000 et l'on enregistre par an un peu plus de 9000 entrées à la salle de lecture. A cet égard, le chiffre record a été obtenu en novembre 1936 avec plus de 1000 entrées.

Ce vaste trafic de livres n'est du reste possible que grâce à l'aide d'institutions similaires fondées dans d'autres villes suisses et surtout de la Bibliothèque Nationale. Ces établissements, ayant adopté presque tous un système identique de classification et de numérotage des livres, pratiquent entre eux des échanges des plus profitables. C'est ainsi que notre Bibliothèque emprunte bon an mal an pour ses lecteurs un millier d'ouvrages à d'autres bibliothèques suisses.

Les frais qu'occasionne notre Bibliothèque s'élèvent annuellement à 30 000 francs environ, supportés presque entièrement par la municipalité. C'est une lourde charge, mais qui honore grandement nos autorités municipales.

G. B.

A l'Etranger.

Pologne. D'après les données statistiques les plus récentes publiées par l'Office central de statistiques de la République Polonaise, on constate que le nombre des écoles primaires, ainsi que celui des écoliers augmentent à une allure impressionnante. Alors que l'année scolaire 1930/31 comptait 26 645 écoles primaires, avec 3 958 986 élèves, il y en a déjà, dans l'année scolaire courante, 28 751, avec 4 853 484 élèves. De ces écoles primaires, 27 235 sont officielles et 1526 privées. Des écoles primaires publiques, 25 072 sont situées dans les communes rurales et 2163 dans les villes.

Suède. Les cours de perfectionnement pour instituteurs organisés par l'Association des instituteurs suédois constituent une nouveauté importante. Ils ont réuni un auditoire venu de tous les points de la Suède, de la Laponie à la Scanie.

On y a enseigné le mécanisme administratif des différentes institutions scolaires. Des questions de psychologie et de pédagogie y ont été traitées.

Une des matières les plus intéressantes a été celle des bâtiments scolaires. Les projets des architectes étaient accompagnés de projections fort instructives, et de plans qui furent ensuite distribués aux participants. Des visites aux écoles modèles de Stockholm (Fredhäll, Eriksdal), et d'ailleurs, leur ont montré le souci que l'Etat apporte maintenant à unir l'hygiène, le bien-être et le sentiment pratique le plus moderne.

L'hygiène à l'école. On espère pouvoir présenter au Riksdag, l'an prochain, un projet de contrôle médical scolaire obligatoire et annuel pour les 407 000 enfants des écoles primaires du pays.

La commission pour le repeuplement demande que le même contrôle soit créé pour les tout petits dans les cours préparatoires.

D'autre part, la direction médicale ainsi que des associations de prévoyance recommandent l'établissement de repas scolaires gratuits établis graduellement et commençant par les enfants sous alimentés. Le projet gouvernemental, reculant devant les difficultés de l'exécution propose de fournir plutôt une allocation de nourriture aux familles dans le besoin.

Parmi les travaux manuels des enfants des écoles primaires on a introduit la confection de petites automobiles en bois, destinées aux cours qui enseignent les règles de la circulation des véhicules. Cette matière, jugée de toute utilité, exerce la rapidité et la sûreté de coup d'œil des enfants. Toutes les positions imaginables des voitures et des bicyclettes, tous les embouteillages dont il faut sortir et qui sont figurés sur des tables intéressent vivement les écoliers.

L'enseignement des règles de la circulation va être rendu obligatoire dans toutes les écoles primaires.

Un échange de professeurs d'écoles normales va se faire entre Suédois, Danois et Norvégiens. De la sorte, les langues des trois pays deviendront plus familières aux instituteurs, chose favorable à l'union de pensée.

Le comité de défense aérienne a formé en mai le projet de faire enseigner dans les écoles primaires tout ce qui se rattache à cette branche de la défense nationale. Il y a déjà 60 instituteurs et institutrices chargés de cet enseignement. On veut arriver à ce que tous les écoliers du pays puissent se défendre et défendre les autres contre toute attaque aérienne.

Divers.

Cours de perfectionnement. Par suite de différentes circonstances, les cours de perfectionnement à l'intention du corps enseignant secondaire qui devaient avoir lieu dans la deuxième quinzaine de décembre ont dû être reportés sur la première quinzaine de janvier. Les publications y relatives seront faites dans un prochain numéro de « L'Ecole Bernoise » et dans la Feuille officielle scolaire du canton de Berne.

Section de Porrentruy. Cotisations pour le semestre d'hiver 1938/39:

	Instituteurs et institutrices	Prof. à l'Ec. norm. et inspecteurs
Caisse centrale.	fr. 12.—	fr. 12.—
Fonds de secours	» 1.50	» 1.50
Bibliothèque.	» —	» 1.—
Frais administratif.	» 1.—	» 1.—
	fr. 14.50	fr. 15.50

Les nouveaux membres voudront bien ajouter fr. 1 comme finance d'entrée. Pour absence non excusée au synode du 15 octobre à Porrentruy prière d'ajouter fr. 1. Ces montants peuvent être adressés sans frais au caissier soussigné, compte de chèques IVa 3212 jusqu'au 8 décembre prochain. (On est instamment prié d'employer ce moyen qui dispense d'adresser des remboursements ennuyeux.)

Le caissier: Fern. Jolissaint, inst., Réclère.

Porrentruy. Chœur mixte. La prochaine répétition est fixée au jeudi, 15 décembre, à 14 heures, précises, au local habituel. Nous prions nos membres de faire acte de bonne volonté en assistant tous à la réunion susindiquée. Le comité compte sur votre aimable présence et lance à tous les collègues chanteuses et chanteurs un pressant appel. Le comité.

PS. La séance est renvoyée à cette date par suite du cours de perfectionnement.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Motion Burren.

Um allen Missverständnissen vorzubeugen, geben wir hier den genauen Text der Motion des Herrn E. Burren und Mitunterzeichner vom 17. November 1938 wieder. Die Motion lautet:

« Der Regierungsrat wird beauftragt, unverzüglich alles zu tun, um der Not der stellenlosen Lehrer zu steuern.

Wir ersuchen die Regierung insbesondere:

- a. auf den begonnenen Winter und eventuell darüber hinaus, in Verbindung mit dem Lehrerverein, Lern- und Hilfspvikariate zu errichten;
- b. die Frage zu prüfen, ob nicht vom kommenden Frühling hinweg für alle neupatentierten Lehrer und Sekundarlehrer ein Wartejahr eingeführt werden soll;
- c. Wege zu suchen und Mittel bereitzustellen, um die ältern Lehrkräfte sofort zum Rücktritt zu veranlassen;
- d. die Frage zu prüfen, ob nicht (wenigstens in grössern Ortschaften und solange der Lehrerüberfluss besteht) inskünftig sich verheiratende Lehrerinnen das Amt aufzugeben hätten.»

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 26. November 1938.)

1. Die Besoldungsfrage.

Der Zentralsekretär erstattet Bericht über den Gang der Verhandlungen im Grossen Rate (siehe Berner Schulblatt vom 26. November 1938, Seiten 606 und 609). Es sollen sofort Verhandlungen mit dem Staatspersonalverband und mit dem Verband des Personals öffentlicher Dienste eröffnet werden, zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens zur Ausführung des Postulates Graf-Luick-Fell.

2. Das fünfte Seminarjahr.

Hierüber referiert ebenfalls der Zentralsekretär. Um eine möglichst rasche Abklärung über die Absichten der Regierung zu erhalten, reichte der Zentralsekretär am 21. November 1938 im Grossen Rate folgende Kleine Anfrage ein:

« In seiner Vorlage vom Februar 1938 betreffend die Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer im Kanton Bern hatte der Regierungsrat besondere Massnahmen vorgesehen für Schüler, die im Jahre 1934 in das Seminar eingetreten waren. Infolge Verschiebung dieser Vorlage konnten die in Aussicht genommenen Massnahmen nicht getroffen werden.

Inzwischen hat sich der Ueberfluss an Primarlehrern wieder verschärft, und es drängt sich die Notwendigkeit auf, besondere Massnahmen zu treffen für die Schüler, die im Frühling 1939 das Patentexamen mit Erfolg bestehen.

Ist der Regierungsrat bereit, noch in dieser Session Auskunft zu erteilen, ob er solche Massnahmen in Aussicht genommen hat und wenn ja, welche?»

Gestützt auf diese Anfrage und auf die Motion Burren kam die Frage der Einführung des fünften Seminarjahres im Regierungsrate zur Sprache. Es scheint jedoch, dass man in dieser Behörde Bedenken hatte gegen die rasche Inangriffnahme der Behandlung einer neuen Vorlage. Infolgedessen unterblieb die sofortige Beantwortung der Kleinen Anfrage, und auch die in Aussicht genommene grossrätliche Kommission konnte nicht ernannt werden.

Motion Burren.

Afin de prévenir tout malentendu, nous redonnons, ici, le texte exact de la motion de MM. E. Burren et cosignataires.

En voici la teneur:

« Le Conseil-exécutif est chargé d'aviser immédiatement aux moyens de parer à la misère des instituteurs sans place.

Nous invitons, en particulier, le gouvernement:

- a. à créer, au début de l'hiver, et, cas échéant aussi au cours de celui-ci, conjointement avec la Société des Instituteurs, des stages pédagogiques et des vicariats auxiliaires;
- b. à examiner la question de savoir s'il n'y aurait pas lieu d'introduire, à partir du printemps prochain, une soi-disant « année d'attente » pour tous les instituteurs primaires et secondaires nouvellement diplômés;
- c. à trouver les voies et les moyens pour engager les maîtres et maîtresses d'école les plus âgés à prendre tout de suite leur retraite;
- d. à voir s'il n'y aurait pas lieu, à l'avenir, de contraindre (du moins dans les localités d'une certaine importance et cela, aussi longtemps que sévirait la pléthore d'instituteurs et d'institutrices) les institutrices qui se marient à quitter l'enseignement.»

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 26 novembre 1938.)

1. La question du traitement.

Le secrétaire central présente un rapport sur la marche des délibérations du Grand Conseil (voir « L'Ecole Bernoise » du 26 novembre 1938, pages 606 et 609). Des pourparlers doivent immédiatement être engagés avec l'Association du personnel de l'Etat et avec le Syndicat du personnel des services publics, afin d'arrêter les mesures visant la manière de procéder pour l'exécution du postulat Graf-Luick-Fell.

2. La cinquième année d'école normale.

Le secrétaire central fournit également un rapport à ce sujet. Afin d'obtenir aussi vite que possible une explication sur les intentions du gouvernement, le secrétaire central a, le 21 novembre 1938, en séance du Grand Conseil, présenté la « petite question » suivante:

« Dans son projet du mois de février 1938, relatif à l'introduction de la cinquième année d'études, pour instituteurs primaires du canton de Berne, le Conseil-exécutif avait prévu des mesures spéciales pour les élèves admis à l'Ecole normale, en l'année 1934. Par suite d'ajournement de ce projet, les mesures prévues ne purent être exécutées. Entre temps, la pléthore d'instituteurs primaires s'est de nouveau aggravée, et la nécessité s'impose de prendre des mesures spéciales pour les élèves qui subiront avec succès, au printemps 1939, l'examen en obtention du diplôme.

Le Conseil-exécutif est-il prêt à nous dire, au cours de l'actuelle session, s'il a envisagé de telles mesures et, si oui, lesquelles?»

Basée sur cette demande et sur la motion Burren, la question de l'introduction d'une cinquième année d'études à l'Ecole normale a fait l'objet d'une discussion au Conseil-exécutif. Toutefois, il semble que cette autorité ait eu des scrupules à l'encontre de la rapide mise en œuvre d'un nouveau projet. C'est pourquoi il n'a pas été répondu immédiatement à la « petite question », et la Commission prévue par le Grand Conseil n'a pas pu être nommée non plus.

Der Bericht des Zentralsekretärs verursachte im Kantonalvorstand, wie wohl zu begreifen ist, eine lebhaftere Enttäuschung. Man sprach die Erwartung aus, dass die Sache spätestens im Februar 1939 zur Behandlung komme. Auf diesen Zeitpunkt erwartet man auch eine Vorlage über die Behandlung der Seminaristen, die 1939 das Patentexamen bestehen.

3. Das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

a. Die Fortsetzung des Hilfswerkes.

Aus der Mitte des Kantonalvorstandes wurde der Antrag gestellt, das ganze Hilfswerk solle in den nächsten Jahren auf eine andere und erweiterte Basis gestellt werden. Nicht mehr die Kurse und die Vikariate sollen im Vordergrund stehen, sondern die frühere Pensionierung älterer Lehrkräfte. Die Motionen Burten und Terrier, die die Einführung der Altersgrenze fordern, sind nicht durchführbar, weil die Prämien für die Lehrerversicherungskasse auf 17% ansteigen würden, was für den Staat und die Mitglieder untragbar wäre. Aus diesem Grunde soll die freiwillige frühere Pensionierung mit allen Kräften angestrengt werden.

Soll das Ziel erreicht werden, so müssen Staat und Lehrerschaft zusammenspannen. Die Lehrerschaft der Kriegsjahre 1914/18 hat trotz der damaligen kleinen Besoldungen eine Kriegsstellvertretungskasse gegründet, in der über 800 000 Franken zusammenflossen. Die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins zahlten im Jahre bis zu Fr. 40 in diese Kasse ein. Eine solche Kraftanstrengung ist heute wieder zur unbedingten Notwendigkeit geworden.

Der Kantonalvorstand erklärt grundsätzlich diese Anregung erheblich und überweist sie der Geschäftskommission zur Behandlung. Am 10. Dezember 1938 soll eine ausserordentliche Sitzung des Kantonalvorstandes stattfinden. An dieser soll die Vorlage bereinigt und sofort an die Sektionen gewiesen werden.

b. Vergabungen.

An bedürftige stellenlose Lehrkräfte werden zwei Gaben von zusammen Fr. 400 bewilligt.

4. Vorgänge bei einer Lehrerwahl.

(Siehe Berner Schulblatt vom 22. Oktober 1938, Seite 533.)

Der Kantonalvorstand beschliesst, beim Sekretär der Schulkommission, der an die Kandidaten die unzulässigen Fragen gestellt hat, vorstellig zu werden und ihn auf das Unstatthafte seines Vorgehens aufmerksam zu machen. Im fernern sollen die in letzter Zeit vorgekommenen Mißstände bei Lehrerwahlen (es sind dem Kantonalvorstande noch andere Uebergriffe gemeldet worden) der Unterrichtsdirektion unterbreitet werden mit dem Ersuchen, diese Behörde möchte für eine würdige Durchführung der Lehrerwahlen besorgt sein.

5. Interventionsfälle.

a. Ein Lehrer, der letzten Sommer nicht bestätigt worden war, ist zunächst provisorisch wiedergewählt worden.

b. Eine Schulkommission hatte die Absicht, trotzdem genügend Zeit zur Vornahme einer definitiven Wahl vorhanden war, nur provisorisch zu wählen, um einer Seminaristin aus der Gemeinde, die nächsten Frühling das Patentexamen bestehen will, die Stelle reservieren zu können. Gegen dieses Vorgehen erhob der Zentralsekretär Einspruch bei der Unterrichtsdirektion, gestützt auf Art. 37 des Primarschulgesetzes. Die Unterrichtsdirektion machte die Schulkommission auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam und verlangte die Vornahme einer definitiven Wahl. Leider musste dann doch eine provisorische Wahl getroffen werden, da infolge des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche die Abhaltung einer Gemeindeversammlung verboten wurde.

6. Rechtsschutzwesen.

Ein Lehrer war beschuldigt worden, sich unkorrekt gegenüber Schulkinder verhalten zu haben. Zur Herstellung seiner Berufsehre hatte der betreffende Kollege den Rechtsschutz des Bernischen Lehrervereins verlangt. Dieser wurde ihm gewährt, und heute liegt nun das erstinstanzliche Urteil vor. Der Verleumder wurde vom Richter verurteilt: Zu einer Busse von Fr. 50; zur Tragung aller Gerichtskosten; zur Zahlung von Fr. 200 an unsere Parteikosten.

Le rapport du secrétaire central a, c'est bien compréhensible, causé une vive déception, au sein du Comité cantonal. L'on exprima l'espoir que la chose serait reprise, au plus tard, au mois de février. C'est pour ce moment-là que l'on attend aussi un projet de loi sur le traitement à appliquer aux normaliens qui seront en possession de leur brevet, en 1939.

3. L'Œuvre de secours des instituteurs et institutrices sans place.

a. La poursuite de l'Œuvre de secours.

Au sein du comité cantonal la proposition a été faite que toute l'Œuvre de secours soit, ces prochaines années, établies sur de nouvelles et plus vastes bases. Ce ne seront plus les cours ni les stages pédagogiques qui seront au premier plan, mais plutôt la mise à la retraite anticipée des maîtres et maîtresses d'école les plus avancés en âge.

Les motions Burten et Terrier, qui exigent l'introduction de la limite d'âge, sont irréalisables, parce que les primes pour la Caisse d'assurance des instituteurs s'élèveraient à 17%, ce qui serait insupportable et pour l'Etat et pour les membres de la Caisse. C'est pour cette raison que la mise à la retraite volontaire doit être encouragée de tous nos efforts.

Pour atteindre le but, il faut que l'Etat et le corps enseignant s'attellent tous deux à la tâche. En dépit des maigres traitements que touchaient les instituteurs pendant les années de guerre, de 1914 à 1918, le personnel enseignant d'alors a pu fonder une Caisse de remplacement de guerre, à laquelle ont été versés plus de 800 000 francs. Les membres de la Société des Instituteurs bernois ont payé jusqu'à 40 fr. de cotisation annuelle à ladite caisse. Un pareil effort doit être renouvelé aujourd'hui; c'est une nécessité urgente. En principe, le Comité cantonal se déclare favorable à cette proposition et la transmet pour examen à la Commission administrative. Le 10 décembre 1938 aura lieu une séance extraordinaire du Comité cantonal, séance où le projet sera revu et transmis immédiatement aux sections.

b. Dons.

Deux dons au montant global de 400 francs sont accordés à des maîtres et maîtresses d'école sans place et dans la peine.

4. Ce qui s'est passé au cours d'une élection d'instituteur.

(Voir « L'Ecole Bernoise » du 22 octobre 1938, page 533.)

Le Comité cantonal décide d'adresser une requête au secrétaire de la Commission d'école, lequel avait envoyé les questions inadmissibles aux candidats, requête rappelant au secrétaire incriminé son incompréhensible manière d'agir. Par ailleurs, les atteintes enregistrées, ces derniers temps (de nouveaux incidents, à ce sujet, ont été annoncés au Comité cantonal), lors des élections d'instituteurs, seront portés à la connaissance de la Direction de l'Instruction publique, et l'on priera cette autorité de bien vouloir veiller à ce que les élections d'instituteurs soient opérées dans la dignité qu'il convient.

5. Cas d'intervention.

a. Un instituteur qui, l'été dernier, n'avait pas été confirmé dans ses fonctions, est d'abord réélu, à titre provisoire.

b. Une commission d'école avait eu l'intention, bien que le temps ne lui manquât pas pour effectuer une élection définitive, de ne procéder qu'à une nomination provisoire, cela afin de réserver le poste à une élève de l'Ecole normale, élève qui subira, le printemps prochain, les examens du diplôme. Le secrétaire central s'est insurgé contre cette façon d'agir et en a appelé à la Direction de l'Instruction publique, en se basant, pour cela, sur l'art. 37 de la loi scolaire primaire. Malheureusement, à cause de la fièvre aphteuse qui sévit dans la région, l'assemblée communale n'a pu avoir lieu, et il a tout de même fallu passer par la nomination provisoire.

6. Cas d'assistance judiciaire.

Un instituteur avait été accusé de s'être comporté d'une manière incorrecte envers des écolières. Pour se disculper, le collègue en question a demandé l'assistance judiciaire de la Société des Instituteurs bernois, assistance qui lui fut accordée. Aujourd'hui, nous avons connaissance du jugement du tribunal de première instance. Le calomniateur a été condamné: à payer une amende de fr. 50; à supporter les frais de tout le procès; à verser une somme de fr. 200 aux frais de notre partie.

7. Darlehens- und Unterstützungsfälle.

a. Es wird ein Darlehen von Fr. 500 bewilligt. Dem Schweizerischen Lehrerverein wird beantragt, diesem Gesuchsteller ebenfalls ein Darlehen von Fr. 500 zu gewähren.

b. Einer Lehrerin, die für kranke Angehörige grosse Aufwendungen zu machen hat, wird eine Unterstützung von Fr. 300 gewährt.

c. Ein Stundungsgesuch wird abgelehnt.

d. Zwei Darlehensgesuche werden zurückgelegt. Die Gesuchsteller sind einzuladen, die Höhe der verlangten Darlehenssummen zu reduzieren.

e. Mehrere säumige Darlehensschuldner sollen energisch an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gemahnt werden.

f. Einem Lehrersohn wird zur Erlernung eines Berufes ein jährlicher Vorschuss von Fr. 250 im Sinne von § 41 des Reglements gewährt.

7. Prêts et secours.

a. Un prêt de fr. 500 est accordé. L'on priera la Société suisse des Instituteurs d'accorder également un prêt de fr. 500 au même requérant.

b. Une institutrice, qui doit se sacrifier pour venir en aide à des parents malades, reçoit un secours en espèces de fr. 300.

c. Une demande de délai de paiement est refusée.

d. Deux demandes de prêts sont écartées pour le moment. Les requérants seront invités à réduire le montant des sommes requises comme prêts.

e. Plusieurs débiteurs de prêts seront énergiquement invités à s'acquitter plus régulièrement de leurs paiements.

f. Une avance annuelle de fr. 250 est accordée, selon § 41 du règlement, à un fils d'instituteur, pour lui permettre d'appréhender un métier.

Kollegen! Kauft den Schweizerischen Lehrerkalender 1939/40

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Unterseen	Klasse Vc	Hug, Klara Dora, pat. 1936	provis.
Uetligen	Klasse I	Krenger, Siegfried Robert, patentiert 1938	»
Wabern	Klasse 8b	Witschi, Marie Lore, pat. 1936	definitiv
Wohlen	Klasse IV	Salvisberg, Bertha, pat. 1938.	provis.
Bremgarten	Klasse V	Muscat, Katharina Germaine, pat. 1935.	»
Bern-Bümpliz	Klasse 9c	Dubach, Hanna, bisher in Wohlen	definitiv
Niederbipp	Klasse 3	Känzig, Herbert, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Schoren b. Thun.	Klasse II	Büchi, Ernst, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Ried b. Wasen.	Oberklasse	Räber, Hans, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Fritzenhaus b. Wasen	Oberklasse	Sommer, Hans, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Wasen-Dorf	Klasse V	Eggimann, Alice, zuletzt an der Unterkl. in Ried b. Wasen.	»
Aegstsmatt b. Langnau.	Oberklasse	Egli, Hans-Ruedi, pat. 1938	provis.
Aegstsmatt b. Langnau.	Unterkasse	Dick, Gertrud, pat. 1937	»
Niederbipp	Klasse IIIa	Baumgartner, Paul, pat. 1937	definitiv
Ober- und Niederönz.	Klasse II	Streit, Peter, pat. 1936	provis.
Ried b. Sumiswald.	Unterkasse	Gafner, Klara, pat. 1938.	definitiv
Huttwil	Klasse IVa	Berger, Walter Ulrich, pat. 1938	»
Niedermuhlern.	Klasse II	Urfer, Hans, pat. 1937	provis.
Stettlen.	Klasse IV	Bichsel, Marliese, pat. 1938	»
Rinderwald (Frutigen)	Unterkasse	Oester, Luise, bish. in Mont-Tramelan	definitiv
Rüedisbach (Wynigen)	Oberklasse	Stalder, Johann Paul, bish. an der Mittelkl. daselbst	»
Rüedisbach (Wynigen)	Mittelklasse	Christen, Ernst, pat. 1938	»
Rüegsbach (Rüegsau)	Unterkasse	Bärtschi, Irène Martha, pat. 1937	»
Laupen	Klasse II	Frey, Otto, pat. 1935	»
Reust (Sigriswil)	Gesamtschule	Beck, Dora Elisabeth, pat. 1937	provis.
Wiler b. Utzenstorf	Unterkasse	Zwahlen, Marie, pat. 1937	»
Pöschneried b. Lenk	Unterkasse	Müller, Johanna Dora, pat. 1936	»
Mont-Tramelan	Gesamtschule	Scholl, Hanna Martha, pat. 1938	»
Neuveville	Classe III	Jeanprêtre, Serge, breveté le 2 avril 1936	définit.



Es ist nicht auszudenken

welchen Segen der Pestalozzi-Kalender verbreitet; er ist ein Miterzieher erster Güte.

(Schweiz. Lehrerzeitung).

Der Pestalozzi-Kalender 1939 ist das von Knaben und Mädchen heiss ersehnte Weihnachtsgeschenk. (600 Bilder schmücken den inhaltsreichen Text.) Zu dem erstaunlich billigen Preise von Fr. 2.90 in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich und beim Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern.

354

Kunststopferei Frau M. Bähni

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telefon 3 1309

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Woldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

58

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



285

EIN NEUES KLEIN-KLAVIER

Es trägt die seit über 100 Jahren
bewährte Marke

SCHMIDT-FLOHR

Dem Laien gefällt sein graziöses Aeussere – der Musiker dagegen rühmt seinen Klang – seine durchdachte Konstruktion – seine Leistung. Es ist der würdige Nachfolger von unserem so beliebten Schulklavier.

Erkundigen Sie sich doch einmal über unsere vorteilhaften Miet-, Tausch- u. Teilzahlungskonditionen.

Schmidt Flohr
A. Schmidt Flohr A.G. Bern, Marktgasse 34



müssen in der dafür geeigneten Zeitung erscheinen, wenn sie rasch Erfolg bringen sollen.
Unsere Beratung ist kostenlos.

Kleine Inserate
IMMER DURCH
**Orell Füssli-
Annoncen**

Bern, Bahnhofplatz 1, Telefon 2 21 91

Klavier

aus Arztfamilie, prachtvolles Stück, kreuzsaitig, mit grosser Tonfülle u. 5jähriger Garantie, wegen Wegzug günstig **zu verkaufen**. Marke Burger & Jacobi. Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun**, Hauptgasse 52. Telefon 31 28.

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahresklassen . Handelsmaturität
Spezialklassen für Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: 17. April 1939

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt

Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUEVILLE Ecole supérieure de commerce
Höhere Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: April. – Mitte Juli: **französischer Ferienkurs**. – Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die Direktion.

Lehrerinnen-Seminar der Neuen Mädchenschule in Bern

Anmeldetermin 1. Februar 1939

Aufnahmsprüfung

27., 28. Februar und 1. März 1939

Prospekte u. Formulare beim Direktor erhältlich

Die **Fortbildungsklasse** 10. Schuljahr, ist auch Vorbereitungsklasse fürs Seminar und andere Schulen für weibliche Berufe. Anmeldung bis 1. April 1939. Geburtschein und Zeugnisse einsenden.

Das **Kindergärtnerinnenseminar** beginnt den zweijährigen Kurs erst Frühjahr 1940.

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12.00 Uhr, Samstags angenommen.

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**



Verlobungsringe
Bestecke

Privatbank Darlehen

Anfragen mit Rückporto:

A. & R. Meier, Oberwil (Bld.)

Solange Vorrat

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung,
in allen Grössen, 130 cm lang
zu **Fr. 80.- zu verkaufen**.

Bern, Bollwerk 29, I. Stock

Volksliederbüchlein

für Männerchor

Verfasst von Hans Klee, alt Seminarlehrer, Bern, Obstbergweg 6.
Preis partienweise Fr. 1.40, Halbleinen gebunden.

Die
Primarschule Grosshöchstetten
hat zu verkaufen:

Zirka 40 Stück ältere Schulbänke, 2plätzig

2 ältere Lehrerpulte

einige gebrauchte Schulwandtafeln mit Ständer

1 Calorifère (Turnhalleofen), Modell Sursee

2 wenig gebrauchte Zimmeröfen, Modell Sursee

Auskunft erteilt der Präsident der Schulkommission, Herr **Franz Wälti**, Malermeister.

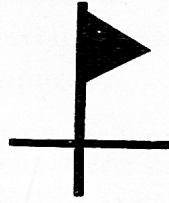
Klavier

Ibach, Thürmer, Feurich, Schmidt-Flohr, Burger & Jacobi, gebr., teilw. wie neu, sind von Fr. 465.- an abzugeben. Verlangen Sie Offerte

E. Zumbrennen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44, Tel. 2 86 36

Wilh. Schweizer & Co. Winterthur

liefert **Spezialmaterialien** für das **Arbeitsprinzip** und die **Kartonnagenkurse** wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Schulmünzen, Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter, Uhrenstempel, Zahlen als Rechenhilfsmittel, Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen, Rechenbüchlein und Jahreshefte der E. L. K., Papiere und Kartons. Katalog zu Diensten.



VAUCHER, Sportgeschäft, Bern, Theaterplatz 3, Telephon 2 71 63



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungsgesellschaft
Genossenschaft gegr. auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826

Versicherungen gegen

Feuerschaden

Mietzinsverlust und Chômage als
Folge des Feuerschadens

Einbruchdiebstahl

Velodiebstahl

Glasbruch

Wasserleitungsschaden

Kombinierte Versicherungen

gegen Feuerschaden, Einbruchdieb-
stahl, Glasbruch
und Wasserleitungsschaden

Unentgeltliche Vergütung
von Elementarschäden gemäss
besonderem Regulativ

Agenten in allen Ortschaften

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit zusammen 70000 Exemplaren

Jugendausgaben in 3 verschiedenen Stufen für Knaben,
Mädchen, Lehrlinge, Lehtöchter, Arbeiter und Arbeiter-
innen

Ausgabe für Beamte und Angestellte, enthaltend:

- I. Kassenführung der Hausfrau
- II. Kassenführung des Hausherrn
- III. Arbeiterbuchführung

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften

Ausgabe für Handel und Gewerbe

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft

Erstklassige Referenzen aus Lehrerkreisen

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendungen vom neuen Verlag

316

C. F. Breuninger / Aarau

HERMES

384



PORTABLE

*Ein wertvolles
Fest-Geschenk*

Hermes-Baby Fr. 160.-
Hermes-Media > 260.-
Hermes 2000 > 360.-

ARNOLD & WALTER
Muggli

BERN, Hrschengraben 10

Telephon 2 23 33

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

260

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

354

Kramgasse 6 — Tel. 283 43

SCHLAFZIMMER

Esszimmer

Wohnzimmer

Spez. Einzelanfertigungen

Nur eigene Fabrikate

In jeder Preislage

Grosse Ausstellung

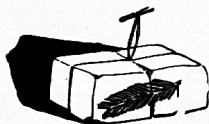
302

MÖBELFABRIK WORB

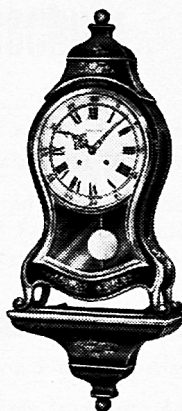
E. Schwaller

Telephon 7 23 56

Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!



Schön im Aussehen,
zuverlässig im Werk,
preiswert!

ZENTH-Pendulen mit Schlagwerk
Uhren jeder Art, sowie **Schmuck**,
Silberwaren, **Zinn**, **Bestecke**
finden Sie bei mir in grosser Auswahl

Ulr. **Aeschlimann**
BURGDORF
TEL. 556

Schmiedengasse 6



Weihnachten

rückt mit Riesenschritten
heran. Deshalb sollten Sie
sich jetzt schon mit dem
Einkauf der Geschenke be-
fassen. Denken Sie bitte
dabei auch an das

SPEZIALHAUS

K. v. Hoven

Kramgasse 45, Bern

Buch-Antiquariat Brockenhaus Bern

Gerechtigkeitsgasse 60, Telephon 2 83 34

Grosse Auswahl von antiquarischen Werken
aus allen Gebieten

Bilder, Striche, Ankauf einzelner Werke und
ganzer Bibliotheken



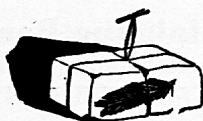
Beim Kauf der Radios für
die Schulen der Berggemein-
den fiel die Wahl auf Bienno-
phone. Dies ist bestimmt
der beste Beweis der vor-
züglichen Qualität dieser
Apparate



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

Zu unsern Sparheften geben wir gratis **Haussparkassen**
ab. Sie gehören zum Göttibatzen unter den Weihnachtsbaum.

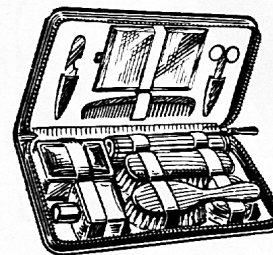
Frau Lehrer
Herr Lehrer



Für Ihre Einkäufe zuerst die
Inserenten des Berner Schulblatt!

Damentaschen
Suitecases
Reisenécessaires
Mappen

machen Freude aus meiner
grossen Auswahl guter Qualität
günstige Preise



B. Fritz Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 35 **Bern**

Geschenke

Grösste Auswahl in allen Preislagen
Bekannt vorteilhaft und gut!



Lederwaren - Reiseartikel

HUMMEL

Bern, Marktgasse 18

Confiserie A. Nadelhofer

Burgdorf Kirchbühl 7



Tea Room de 1^{er} ordre
im I. Stock

ges. gesch. Spezialitäten
Burgdorferli
Burgdorfer Schlosstorten
Hawai und Rigoletto

Goldene Medaillen und
Diplome
Versand nach allen Ländern

Beliebte Geschenkartikel

Füllhalter, Füllstifte, Fotoalben
Papeterien, Aktentaschen

Papeterie

Müller-Bolliger, G. m. b. H., Bern

Kramgasse 43 / Kesslergasse 6

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul- und Freizeitarbeit.
Leder, Werkzeuge und Furnituren bei Lederhandlung

L. Dilger, Bern, Schauplatzgasse 5

Muster franko

Jedes Buch

bei **Herbert Lang & Cie., Bern**

Ecke Münzgraben-Amthausgasse, Tel. 2 17 12

Für Schülerbibliotheken - Zum Vorlesen in der Schule

„Buebe, tüet nid dumm!“

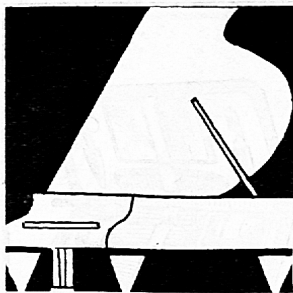
Luschtig Erläbnis vo Stadtbuebe

von Rudolf Zbinden

Mit zahlreichen Originalholzschnitten
von Hans Peter Weber
Preis Fr. 2.30

Im Selbstverlag des Verfassers, Monbijoustrasse 69, Bern
oder im Buchhandel zu beziehen

355



Wir unterrichten in Musik und Gesang

Diplomierte Lehrkräfte
der Musikpädagogischen Vereinigung Bern

Klavier:

Elisabeth Appenzeller

Mezenerweg 8

Anni Büchi-Beuttner

Klavier- und Gesangsunterricht

Schwarztorstrasse 39 Telefon 24596

Ernst Bächler

Herrengasse 21 Fischerweg 15 Telefon 26376

Clara Enz

Bernastrasse 68 Telefon 36008

Betty Gerster

Hotelgasse 4 Telefon 27628

Sophie Hermann

Greyerzstrasse 24 Telefon 33651

Trudy Neidecker

Schwarztorstrasse 20 Telefon 21491

Hertha Piel

Gutenbergstrasse 15, III
Telefon 28184

Klavier-Unterricht für jede Stufe

Gesangs- und Instrumentalbegleitungen Solo-Klavervorträge

Sophie Moning

Gutenbergstrasse 39 Telefon 28078

Erika Zingg

Bubenberplatz 10 Telefon 29219

Violine:

Dino Sibiglia

Spitalackerstrasse 70 Telefon 35450

4 Arten

erleichtern die Anschaffung der anerkannt erstklassigen
Schweizer

**KLAVIERE und FLÜGEL
SCHMIDT-FLOHR**

1. Skonto bei Barzahlung. 2. Bequeme Teilzahlungen.
3. Eintausch älterer Instrumente. 4. Miete mit Anrechnung
der Mieten bei Kauf innert Jahresfrist.

**Schmidt
Flohr**

Verlangen Sie bitte
Prospekte
und unverbindlich
nähere Auskunft
bei

Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34



Werro's
KUNSTGEIGENBAU-
ATELIER
FEINE VIOLINEN

Zeitglockenlaube 2
NÖCHSTE AUSZEICHNUNG GENÈVE 1927

Feine
Violinen,
alt und neu,
Schüler-
Instru-
mente
Repara-
turen,
Bestand-
teile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2, Telefon 32796

Pianos und Flügel

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteil-
haftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

PPPP
PIANOS

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken

Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen

Schweizerchören!

Sieghaft auch im Konzert! Neue gem. u. Männerchöre; Alpennacht -
Unsere Berge (C. Aeschbacher); Liebha - Grossmütterli - Liedersamm-
lung: «Schweizerjodlerin» für 1-2 Stimmen mit Klavier- oder Hand-
harmonika-Begl. (Grolimund); - s'Aelpli - Nei, nid chlage - s'Schwyzer-
land - i Gottes Hand (Gassmann); Ticino e vino (J. B. Hilber); Schweizer-
land (P. J. Staub); Maienfahrt (H. Ehrismann). Wohlan - in der Zeit
der Not ein Programm mit ausgesprochener heimatlicher Note! Das
geziemt dem guten Schweizer.

Hans Willi, Verlag, Cham

BUCHBESPRECHUNGEN

3. Dez.
1938

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

3 Déc.
1938

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 36 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 36

Der verlornig Sohn. Berndeutsches Spiel nach dem Evangelium Lukas, von *Karl Uetz*. Verlag Emmen-thaler-Blatt A.-G., Langnau. Preis Fr. 1. 50.

Karl Uetz schenkt uns ein Spiel zum Aufführen ganz eigener Art. Er beschreitet damit einen besondern Weg abseits der Landstrasse. Bewusst verzichtet er auf das beliebte Dialektspiel, das mit Bühneneffekten, artigen Spässen, ulkigen Kombinationen den Spieler auf seine Rechnung und den Zuhörer zu einem «gerissenen Genuss» kommen lässt. Das Spiel bedeutet einen Versuch, das Gleichnis vom verlorenen Sohn, wie es im Lukasevangelium erzählt ist, in unsere Zeit, Lebensverhältnisse, Heimatsprache umzusetzen. Der verlorene Sohn ist nicht «einmal gewesen». Er lebt mitten unter uns, vielleicht im Nachbarhaus, vielleicht unter unserm Dach, vielleicht bist du selbst einer.

Hier ist er als Bauernsohn gedacht, der jüngere von zweien. Als gutmütiger, aber schwacher Bursche hat er sich von den Strömungen der Gegenwart mit-reissen, von grosstuerischen Freunden verführen lassen, so dass er sich von seinem ehrbaren Vater und dem eigennützigen, misstrauischen Bruder fortmacht, um in Paris ein flottes Leben zu führen. Das zweite Bild führt uns in die heimische Familie ein, in das Vaterhaus, das Gottlieb verlassen hat. Durch einen Brief und ein illustriertes Blatt kommen Nachrichten von ihm, Nachrichten von glänzenden Sportergebnissen. Die Art, wie am Familientisch der Bruder und seine Frau, der besorgte Knecht, der Nachbar, die treue, alte Marei und der still sorgende Vater über das Ereignis sprechen, zeigt musterhaft, wie jedes einzelne zum Bruder steht. Im dritten Bild kommen wir ihm menschlich näher durch das Gespräch des alten Mareili mit Anneli, des Bruders Kind. Es will ihm ein anderes Bild von seinem merkwürdigen Onkel ins Herz legen, als es durch seine Eltern geschehen ist. Geschickt zeigt uns das vierte Bild mit den einfachsten Mitteln den verlorenen Sohn in Paris im Gespräch mit einem Stiefelputzer. Sein ganzes Elend kommt hier zum Ausdruck. Der arme, heimatlose und doch so zufriedene Stiefelputzer verhilft ihm zum Entschluss, umzukehren und zu seinem Vater zu gehen.

Die Heimkehr im letzten Bild lässt uns das grosse Geschehen in aller Einfachheit und Natürlichkeit miterleben. Weil auf jegliche Rührseligkeit verzichtet wird, packt es um so mehr. Zum Schluss steht nur noch der unschlüssige, mit seinem «gerechten» Zorn kämpfende Bruder vor uns, der sich mit seiner Rech-tlichkeit selber ausschliesst von dem Fest der Gnade und Versöhnung.

Das Spiel stellt grosse Anforderungen an Spieler und Zuhörer. Der uns altvertraute biblische Stoff tritt uns hier im Alltagsgewand urchiger Emmentaler

Sprache und bauerlicher Gewohnheiten entgegen. Da hängt es vom Spieler ab, ob der Zuhörer hangen bleibt an der unterhaltenden, bodenständigen Darstellung äussern Geschehens, oder ob er einzudringen vermag in den tiefen Ernst des biblischen Gedankens. Im Interesse dieses Vorganges hätte vielleicht hie und da ein gar zu urchiger Ausspruch ohne Schaden am Ganzen wegleiben können. Es wäre aber durchaus ungerecht-fertigt, deswegen das Ganze ablehnen zu wollen; denn wir haben hier gute, echte und nahrhafte Kost, die unserm Volke biblische Wahrheiten in gesunderer Art näherbringen kann als die vielen süsslichen, saft- und kraftlosen Machwerke, die unsern Leuten den Ge-schmack verderben und nicht imstande sind, göttliches Geschehen gross und rein in das praktische Leben hineinzutragen. Wer seinen Spielern und den Zu-hörern ein eigenartiges, tieferntes Erlebnis, in ein-fachster Form dargebracht, verschaffen will, der ver-suche es mit dem «verlornig Sohn».

Elisabeth Müller.

Blumenlieder. Fräulein Caroline Appenzeller hat während etwa fünfzig Jahren in Bern eine Privatschule für die vier ersten Schuljahre geführt. Den Rest ihrer Tage verbrachte sie in Merligen, wo sie 1933 im Alter von fast 90 Jahren starb. In ihrem Nachlass fanden sich Gedichte vor, Erinnerungsblätter, und zwei ihrer ehemaligen Schülerinnen, Frau Marie Looser-Largin und Fräulein Gertrud Züricher, schlossen sich zu-sammen, um gemeinsam einem Akt der Pietät zu genügen. Im Verlage Benteli A.-G. Bern-Bümpliz lassen sie ein schmuckes Bändchen mit etwa dreissig Gedichten über Blumen erscheinen, aus welchen uns übers Grab hinaus ein sonniges Gemüt entgegengrüsst. Wenn Fräulein Appenzeller den Blumen begegnete, tauchten Kindheitserinnerungen auf; auch waren sie ihr Sinnbild für Eigenschaften, die sie wert hielt. Besonders die bescheidenen und unscheinbaren holte sie hervor und besang sie, und durch manches Gedicht tönt ein schöner Humor. Sie staunte über das Wunder der Blume:

Immer wieder staunend muss ich sehen,
Wie aus kleinsten Ritzen, engsten Spalten
Neue Pflanzenkinder auferstehn;
Junges, starkes Leben ist enthalten
Unter Schutt und Steinen zugedeckt.

Das Gedicht «Thymian» schliesst mit den Versen:

So lebe denn in Bergesfrieden weiter;
Ich denke dein. — —
Wie du, so einfach, morgenfrisch und heiter.
So möcht' ich sein!

Fräulein Gertrud Züricher hat mit feiner Hand da und dort Blumen in das schmucke Bändchen gestreut. Es schliesst mit einem Gedicht der 86jährigen:

Ich bin schon alt, fast 86 Jahre
 Und denke fleissig an die Totenbahre,
 Doch wandle ich im Geist durch Blumenauen
 Und werde nie und nimmer satt mich schauen.
 Und schloss der Frühling seine Wunderkräfte
 Im Mutterschoß der Erde sorgsam ein
 Und lässt uns Sommer, Herbst und Winter walten,
 Er weiss zu warten, lang und still und fein.
 Ja bald folgt die grosse Winterstille,
 Und bald werd' auch ich zu Ende gehn,
 Doch trotz der hohen 86 Jahre
 Sag' ich der schönen Welt:
 «Auf Wiedersehn!»

Das Bändchen «Blumenlieder» ehrt die Verfasserin wie die Herausgeberinnen. Möchte es nur in die Hände all derer gelangen, die Sinn haben für alle Werte, die darin eingeschlossen sind.

Seither ist eine der Herausgeberinnen, Frau Marie Looser-Largin, ganz unerwartet der Verfasserin dieser «Blumenlieder» nachgefolgt. So hat sie, wohl ohne es zu ahnen, nicht nur ihrer ehemaligen Lehrerin, sondern auch sich selber ein besinnliches Erinnerungszeichen hinterlassen.

G. Kr.

Frieda Schmid-Marti, Sieg des Herzens.

Was nach dem Erscheinen der *Seeländer Dorfgeschichten* gesagt werden durfte, mag auch hier wiederholt werden: Frieda Schmid-Marti ist innerhalb ihrer Heimat eine Dichterin von Rang. Und was in ihrem neuesten Buche «*Sieg des Herzens*» noch deutlicher als in den *Dorfgeschichten* zutage tritt, ist der sittliche Wille der Dichterin. Sie offenbart ihn mit einer starken und bewussten Eindringlichkeit, die das Musikalische, die rein-künstlerische Freude an Wohlklang und Formung der Sprache, oft zurücktreten lässt, um das menschliche Wort einzig dem dienen zu lassen, was sie uns sagen will: dass Menschentum und Menschenwürde obsiegen müssen über kleinlich-böse Regungen und Erwägungen selbstsüchtigen Macht- und Besitzwillens. Die beiden Frauengestalten sind eine erschütternde und lebendige Anklage jenes Geld- und Landhungers, der den Bauernstand beherrscht. Neben diesen beiden ergreifenden Gestalten, die in eine Umgebung von feiger Selbstsucht und Niedertracht hineingestellt sind, hebt sich — in der ersten Erzählung — die Gestalt des Vaters ab, eine herrliche Verkörperung sieghafter Menschlichkeit. Wir fühlen, dass das Bild dieses Mannes von der Dichterin besonders liebevoll gezeichnet wurde, und dass wohl dankbare Erinnerung hier ein ehrendes Denkmal gesetzt haben muss. Möge das Buch zu Weihnachten in vielen Büchereien, sein ernster und mahnender Inhalt und Sinn in vielen Herzen Eingang finden!

C. A. Schäublin.

Bergwind. *Peter Bratschi und seine Brüder erzählen der Jugend.* Francke 1938.

Wer einmal in den Sommerferien von St. Stephan hinaufwandert ins heiter-ernste Fermeltal, wird auf jedem Rastbänklein am Weg einen sinnigen Wanderspruch des Schulmeister-Dichters Armin Bratschi finden.

Mit seinem Bruder, dem bekannten Erzähler und Dramenverfasser Peter Bratschi und mit zwei weiteren Brüdern, dem Schulmeister von Innertkirchen Her-

mann und dem Elektrotechniker Walter, hat er seinen, ihren und unsern Kindern, seinen wie unsern Schülern nun dieses Bild seiner Bergheimat geschenkt, in der seine Brüder und Schwestern noch allsommerlich einmal zusammenkommen. Wie wird an den geschilderten und gezeichneten (Buchschnuck von Emil Zbinden nach Entwürfen der Brüder Bratschi ausgeführt) Bildern dieses idyllische Flecklein Erde in dem wuchtigen Bergrahmen von Spillgerten, Gsür und Albrist lebendig! Und wie werden uns diese Menschen in ihrer keuschen Zurückhaltung mit ihrem quellenhaft verborgenen Gemütsleben lieb!

Kinder sind die Hauptpersonen, Brüder und Schwestern, Kameraden und Kusinen, Bergbuben und Stadtmeitli. Das Buch wird den kleinen Oberländern ein Lieblingsbuch werden; es wird aber auch allen wert sein, die mit Kindern zu tun haben. Denn wie in dieser Heimat die braunen Felshäupter über blumigen Tal- und Bergmatten und -mätteli aufragen, so sind es Erwachsene von Kraft und Charakter, starke schöne Seelen, zu denen die jungen Menschenkinder aufschauen, von denen sie in feiner, unaufdringlicher, wahrhaft erzieherischer Art behütet und geleitet werden: Mutter und Grossvater, Oheim und Knecht, Senn und Zimmermann, Maschinenmeister und Monteur. So erhalten denn auch «heikle» Kinderfragen ihre Antwort, z. B. in dem Kapitel: «Wie ein Kälbchen zur Welt kam.» Abenteuerliche und wieder versonnene Kindernaturen finden die gleiche herb-gütige Betreuung, und wie ein Wahrzeichen aus besserer Zeit mahnt das edle Antlitz des Grossvaters unsere entgleiste Generation wieder an das Echte, lang Verachtete und doch Unvergängliche.

Greift ohne Zaudern zu, ihr Lehrerinnen und Lehrer, Anstalts- und Familieneltern! Mit diesem schlichten Berner Heimatbuch werdet ihr sicher Freude machen.

E. Frautschi.

Hans Rud. Balmer, Vrenis Bueb. E Gschicht us em Dorf u vo der Schuel, Verlag A. Francke, Bern. Preis Fr. 5. 80.

Mit seinem preisgekrönten Mundartstück «I Gott's Name» war der Poet und Schriftsteller Hans Rud. Balmer auf einmal da. Nur einige wenige Eingeweihte wussten von ihm schon vorher; sie wussten, dass in der Stube der erweiterten Oberschule in Aeschi eine Lehrerpersönlichkeit wirkte, deren Kraft und Streben die vier Zimmerwände früher oder später sprengen mussten. Da haben wir das erste Buch, eine berndeutsche schlichte Erzählung allem Volk! Das Buch erzählt von kleinen, sittlich grossen Leuten, von Vreni im Gertholz, das früh Witfrau geworden und seinen einzigen Buben Gottlieb aufzog; von den Lehrersleuten und ihrem Lebens-Wellenspiel. Von den Winden, die ein Schulhaus umbrausen, und vom wunderbaren, segenbringenden Sonnenschein, der ab und zu in die Lehrerwohnung hineinleuchtet, kann nur einer erzählen, der dieses Wellenspiel am eigenen Körper und an seiner Seele erlebt. Hans Rud. Balmer gestaltet diesen Teil des Buches mit besonderer Tiefe und Lebhaftigkeit! Und das Buch erzählt weiter, wie Gottlieb unter die Fittiche der Lehrersfamilie genommen wurde, wie er das Seminar besuchte und erfolgreich abschloss; wie das alte Lehrer-

ehepaar zurücktrat, um Gottlieb und einer jungen Lehrerin Platz zu machen, wie die neuen Besen kehrten und schliesslich ein neues grosses Glück zu erblühen begann. Der Leser steht längst im Bann der Erzählung, lässt sich von ihr hinreissen, und das Unglück in der Schneelawine macht ihm das Herz erbeben. — Das Buch gehört auf den Weihnachtstisch! Und wir Lehrer haben allen Grund, dafür zu sorgen, dass es eine weite Verbreitung erlangt, einmal um des künstlerischen Gehaltes und Gestaltens und zum andern unserer selbst und unseres Berufes willen, von dessen Nöten und Freunden grosse Teile des Volkes nichts wissen.

Walther Kasser.

Schwizer Schnabelweid. E churzwyliigi Heimedkund i Gschichte und Prichte us allne Kantön. Gsammlt vom Traugott Vogel. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. 380 Seiten, wovon 50 Seiten « Anhang » und « Hinweise, Zusätze und Quellen ».

Was für ein bunter Strauss ist da von Traugott Vogel gepflückt worden! Wenn auch nicht alle Arten von Blumen und Kräutern, die in der deutschsprachigen Schweiz gewachsen, beisammen sind, so sind es doch von den schönsten. Der Kanton Bern, der — das darf ich ohne Ueberheblichkeit sagen — auf muttersprachlichem Gebiet die schönsten Früchte hervorgebracht hat, ist nicht schlecht vertreten, hätte indessen noch andere beisteuern können. So vermisse ich z. B. einen Vertreter aus der Familie Emil Balmer. Und wo sind die Alpenblumen? Da ist nur eine aus dem Haslital in den Strauss gesteckt worden. Man bekommt so nur ein unvollständiges Bild vom Dialektreichtum des Kantons Bern.

Es ist ausserordentlich interessant und lehrreich, sich durch alle die vielen Dialekte — viele Dutzende sind's! — hindurchzulesen. Manchmal ist's gar nicht so einfach sich durchzuschlagen, und man ist froh, am Ende jeder Geschichte Erläuterungen zu finden. Als Bibliothekbuch eignet sich die « Schwizer Schnabelweid » kaum. Nur ganz besonders sprachfreudige Leser brächten soviel Energie und Ausdauer auf, alle oder wenigstens einen schönen Teil der hundert Geschichten zu lesen. Dagegen wird das Buch zum Vorlesen in Schule und Familie treffliche Dienste leisten.

E. Schütz.

Josef Reinhart, Die Poesie in der Kinderstube. Verlag A. Francke A.-G., Bern

Josef Reinhart lässt hier eine Broschüre erscheinen, welche jede Lehrerin, jeder Lehrer der Unterstufe, aber auch jede Mutter kennen sollte.

Er befürwortet die Pflege der Poesie im frühen Kindheitsalter aus der Erkenntnis heraus, wie verhängnisvoll es wirkt, wenn unsere moderne Zivilisation das Kindliche im Kinde zerstört. Josef Reinhart untersucht, welche Aufgaben beim Wachstum der Persönlichkeit den verschiedenen Gattungen der Poesie zukommen, und an Hand von Beispielen erläutert er, auf welche Art und Weise die Pflege der Poesie im Kindesalter — und damit des Seelenlebens — vor sich gehen soll. Er hält dafür, dass diese Pflege « ein Dienst am höchsten, am göttlichsten Gute unseres Lebens » bedeutet.

G. Küffer.

Emma Pieczynska-Reichenbach, Pages choisies. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel, Paris.

Der schwer auszusprechende und noch schwerer zu schreibende Name tönt vielen von uns fremd in die Ohren, so fremd, dass neulich ein Begutachter von Radio-Manuskripten ihn aus einem Vortrag ausgemerzt haben wollte. Für diejenigen aber, die hinter dem angeheirateten Polennamen die grossgestaltete Schweizerin von Geburt und Gesinnung erkennen, hat er guten Klang. Eine vor Jahren erschienene französische Biographie soll demnächst ins Deutsche übertragen werden, eine Engländerin bereitet eine englische Lebensgeschichte der bedeutenden Frau vor.

Der vorliegende Band, ein Werk hingebender Sammel- und Sortierarbeit von Dr. Marguerite Evard, einer Freundin der vor zehn Jahren verstorbenen Madame Pieczynska, bringt Auszüge aus ungedruckten Arbeiten, auch Aufsätze und Vorträge, die, da und dort in Zeitungen und Zeitschriften zerstreut, dem Vergessen anheimgefallen wären. Und das müsste man wirklich bedauern. Nicht nur weil eine grosszügige, in den tiefsten Lebenswerten verankerte Frau und Erzieherin aus jeder Zeile spricht, sondern auch weil diese Frau gerade diejenigen Fragen anpackt, die uns auch heute die Seele bewegen: Fragen der religiösen, der sozialen, der nationalen und übernationalen Erziehung. Ein aus dem Jahre 1915 stammender Vortrag « Nous femmes, la patrie suisse et l'œuvre de la paix » deckt den uns heute wieder intensiv beschäftigenden Gegensatz von vaterländischer und von Friedenserziehung auf und sucht nach einer Synthese. Das Buch sei Kollegen und Kolleginnen, die sich um eine Lösung dieser schwierigen Probleme mühen, wärmstens empfohlen.

Helene Stucki.

Hans Albrecht Moser, Geschichten einer eingeschnittenen Tafelrunde. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld.

Eine zusammengewürfelte Gesellschaft ist eingeschnitten. Bis die Schneemassen weggeschafft sind und der Zug den Personenverkehr wieder aufnehmen kann, vertreiben sich die Gäste die Zeit durch Geschichten-erzählen. Jedes Mitglied der Tafelrunde gibt die interessanteste Begebenheit ihres Lebens zum besten. So spannt der Verfasser einen soliden Rahmen um eine bunte Folge von Erzählungen. Ernste Zeitfragen werden aufgerollt, nicht immer beantwortet, aber sinnfällig gestaltet. Doppelgängertum, Okkultismus, Unsterblichkeit und Wiedergeburt, das Verhältnis des Europäers zu Indien, und was allen auf der Seele brennt: unser Zeiterlebnis des entfesselten Geistes, solche Themen bilden die gewichtige Fracht des Buches. Der Verfasser führt uns sicher und geschickt — und fast bedauert man, dass der Schnee so bald weggeschafft ist und der heranbrausende Zug die Gesellschaft zu frühzeitig auseinanderreisst.

G. Küffer.



der ganzen
Schweizer Jugend

346

Bibliographie.

Almanach Pestalozzi 1939. Edition pour garçons et pour jeunes filles. Un volume in-16° relié toile, fr. 2. 50. Librairie Payot.

L'Almanach Pestalozzi vient de sortir de presse. Chaque écolier aura à cœur de se procurer ce fidèle compagnon qui lui donnera la suite des gravures relatives aux progrès de l'humanité, puis un peu d'histoire des anciennes civilisations si mystérieuses, mais dont on découvre de plus en plus les vrais aspects, un voyage à travers le monde des hommes, de la science, de curieux récits sur la vie des plantes et des bêtes, enfin quelques conseils aux skieurs et aux baigneurs. Les garçons trouveront à la fin de suggestives images techniques, tandis que les jeunes filles se feront un plaisir d'essayer les modèles de couture qui leur sont proposés; il contient aussi des conseils pratiques et des statistiques mises à jour et auxquelles on a souvent recours, en outre plus de 500 illustrations et des concours dotés de prix importants. Cet agenda de poche des écoliers suisses est recommandé par la Société pédagogique de la Suisse romande. C'est à juste titre que l'Almanach Pestalozzi est considéré comme le vade-mecum sans rival des écoliers et des écolières du pays romand auxquels il offre, sous une forme aimable une variété inépuisable de faits et d'idées. Il leur fait aimer ce qui est beau et leur donne le goût de s'instruire.

Annuaire de l'instruction publique en Suisse, 29^e année, 1938. Un volume in-8°, broché, fr. 5. Librairie Payot, Lausanne.

Ce volume est publié sous les auspices de la Conférence internationale des Chefs des Départements de l'Instruction publique de la Suisse romande, avec l'appui de la Confédération, par M. L. Jaccard, chef du Service de l'enseignement primaire, à Lausanne.

En 192 pages, l'édition de 1938 présente des études d'ordre pédagogique et sociologique d'une actualité manifeste et résume les faits qui ont marqué la vie du pays romand pendant l'année écoulée; voici les principales: *Le français et la formation de notre jeunesse*, par M. Camille Dudan, directeur du Collège classique cantonal, à Lausanne. — *Connaissances et techniques*, par M. Ernest Briod, professeur à Lausanne. — *La vie scolaire vue par un médecin*, par le Dr H. Oltramare, à Genève. — *L'orientation professionnelle en Suisse*, par M. J. Schwar, inspecteur scolaire, chef du Bureau cantonal d'orientation professionnelle à Lausanne. — *La participation des écoles à l'Exposition nationale de Zurich en 1939*, par M. Edouard Blaser, professeur à Zurich. — *Les Chroniques scolaires* des cantons de Berne, Fribourg, Genève, Neuchâtel, Tessin, Valais et Vaud. — *Des analyses bibliographiques*, par M. G. Chevallaz, directeur de l'Ecole normale à Lausanne. — La liste des *actes législatifs* scolaires entrés en vigueur en 1936, 1937 et 1938 dans les cantons romands. — La documentation solide et actuelle de cet ouvrage permet de le recommander à quiconque s'intéresse aux questions d'enseignement et d'éducation.

A. Zellweger, Notre défense nationale intégrale. Avec une préface de R. Bovet-Grisel. Un volume in-8° carré, broché fr. 4. 50, relié fr. 7. — Librairie Victor Attinger, Neuchâtel.

Cet ouvrage intéressera vivement toute personne soucieuse de se faire une idée des questions et problèmes concernant notre défense nationale. L'auteur s'appuie sur de nombreux documents et sur l'opinion de personnalités militaires et politiques les plus autorisées.

Les chapitres les plus importants parlent de la richesse des nations, des guerres, des offensives militaires, des succès militaires allemands, de l'erreur du traité de Versailles, de la Russie nouvelle, de l'alliance franco-russe, du cas de la Romandie, des trois époques principales de notre histoire, de la religion et de nos politiques sociales et économiques en tant que facteurs de défense, de la mission de l'officier de carrière, de l'attaque et de la défense de nos frontières et, enfin, de la guerre pour l'unification du monde.

A l'heure où tout est remis en question, il est bon de suivre l'auteur dans la discussion de questions dont aucun patriote ne peut se désintéresser. L'ouvrage fourmille de renseignements, d'aperçus nouveaux et de considérations personnelles qui ne pourront manquer d'intéresser ceux qui cherchent une orientation dans la recherche de la vérité.

L. Porinot, Individualisation et orthographe primaire.

Carnet pour les écoliers du troisième degré de l'école primaire. Imprimeur-éditeur J. Verbeke - Cappoen, Bruges, Belgique.

M. L. Porinot que la plupart des membres du corps enseignant jurassien connaissant pour l'avoir entendu à un cours de perfectionnement en 1931, traiter « La composition française à l'école primaire », vient de publier un recueil de textes pour servir à l'enseignement de l'orthographe.

De l'avant-propos du recueil nous tirons les lignes qui suivent: « Orthographier correctement » est avant tout affaire de discipline intellectuelle: discipline qui fixe les attentions fortement, longuement sur les formes à mémoriser; discipline qui provoque, soutient les attentions dans tous les exercices écrits, les deux aboutissant à un automatisme réfléchi.

C'est par des observations intensives, répétées que l'écolier primaire « enregistre » les formes; c'est par des applications multipliées qu'il s'habitue à les transcrire correctement et en quelque sorte automatiquement.

Les règles peuvent servir à ceux qui possèdent une connaissance suffisante de la langue pour les interpréter, les appliquer à des cas particuliers. Elles sont du plus médiocre rendement pratique auprès de nos écoliers qui les confondent, les utilisent mal à propos.

Nous n'excluons pas les règles; nous leur laissons une place de deuxième ou de troisième plan. Nous nous attachons à l'acquisition des formes par des observations variées, multipliées, par des comparaisons qui viennent compléter des applications qui sollicitent les efforts personnels.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.